

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitpiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Die Mittelmeerfahrt des Kaisers.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit dem Deutschen Kaiser an Bord traf Mittwochabend 9 1/2 Uhr in Messina ein.

Der „N. A.“ meldet: In Rom wird das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe dem Abt Krug ein Handschreiben an den Papst übergeben, der durch den Abt den Kaiser auf das lebhafteste für die Errichtung einer Kunziation in Berlin und die Erhebung der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan zum Range einer Botschaft interessiert habe. Der Kaiser sei bereit den Wunsch des Papstes zu begünstigen. Das selbe Gerücht bezeichnet bereits den Abt Krug als künftigen Nuntius für Berlin. An unterrichteter Stelle werden diese Erzählungen jedoch nicht für glaubhaft gehalten. Freiherr von Hertling, der seit Monaten mit vatikanischen Kreisen vertraulich unterhandelt, verläßt in der nächsten Woche Rom. Die Einladung des Abtes Krug an Bord der „Hohenzollern“ ist erfolgt, nachdem dieser ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser geschickt hatte. Krug ist ein Amerikaner deutscher Abkunft.

Der japanisch- russische Krieg.

In Nordwest-Korea bereiten sich entscheidende Ereignisse vor. Die japanische Armee ist in beträchtlicher Stärke im Vormarsch auf den Jalufluß begriffen, und es ist dabei schon zu Scharamkämpfen mit dem russischen, zumeist aus Kosaken und Kavallerie bestehenden Aufklärungs- und Beobachtungskorps gekommen, das in Stärke von einigen tausend Mann im Nordwesten von Korea steht. Wir veröffentlichen weiter unten einen amtlichen Bericht über diese Kämpfe, deren letztes in der Nähe der Stadt Tschongdschu stattgefunden hat und nach ziemlich hartnäckigem Kampf mit dem Rückzug der russischen Truppen endete, die ihren Zweck der Aufklärung der gegnerischen Stellung voll erreicht hatten und dann vor der japanischen Uebermacht langsam nach dem Grenzfluß hin zurückgingen. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Mufden vom Dienstag: Nach eingegangenen Meldungen haben gegen 10000 Japaner den Tschintschongangfluß in Nordkorea überschritten. Patrouillen des Feindes wurden in der Nähe von Tschongdschu und auf dem Wege nach Kasan angetroffen. Gerüchten zufolge sind gegen 5000 Mann aus Tschongdschu nach Norden ausgerückt. Kasan ist von japanischer Infanterie besetzt. Die japanische Kavallerie weicht wie bisher einem Zusammenstoß mit den Kosaken aus.

Ueber die Gefechte

zwischen den russischen und japanischen Truppen in Nordwest-Korea berichtet ein amtliches Telegramm an den Zaren:

Nachdem General Michitschenko erfahren, daß sich vier japanische Schwadronen 5 Werst jenseits Tschongdschu befanden, marschierten die russischen Truppen am 27. d. Mts. auf Kasan zu und trafen am 28. d. Mts., 10 1/2 Uhr früh in Tschongdschu ein. Sobald unsere Vorposten sich der Stadt näherten, eröffneten die Feinde unter dem Schutze der Mauern das Feuer. Zwei Schwadronen saßen sofort ab und besetzten eine an die Stadt anstoßende Höhe, von wo aus sie in einer Entfernung von 600 Schritten den Kampf aufnahmen. In der Stadt befanden sich in einem Hinterhalt etwa eine Kompanie Infanterie und eine Schwadron Kavallerie. Die Russen eröffneten ein Kreuzfeuer auf die Japaner. Die Japaner leisteten tapferen Widerstand und stellten erst nach halbstündigem erbittertem Kampfe das Feuer ein, um sich in die Häuser zurückzuziehen. Bald darauf rückten auf der Straße von Kasan zwei Schwadronen Japaner in voller Karriere heran, denen es gelang, in die Stadt hineinzukommen, eine dritte zog sich unter den Soldaten der Russen in Unordnung zurück. Eineinhalb Stunden nach Beginn des Kampfes — so heißt es in dem Bericht des russischen Generals — erschienen auf der Straße nach Kasan vier Kompanien, die zum Angriff eilten. Ich gab den Befehl zum Aufsteigen und alle Kompanien unter Bedeckung durch eine Kompanie zogen in voller Ordnung im Schritt vorbei und stellten sich hinter dem Berge in Feldkolonne auf. Die in Unordnung gebrachten Schwadronen konnten augenscheinlich die von uns besetzte Höhe nicht mehr besetzen und die Infanterie war noch zurück.

Die die Nachhut schützende Abteilung machte in Kasan zwei Stunden Halt, um die Verwundeten zu verbinden. Um 9 Uhr erreichte sie Moosan.

Ueber die Verluste heißt es in dem Bericht, daß „vermutlich“ die Japaner große Verluste erlitten haben. Auf russischer Seite seien drei Offiziere schwer und einer leicht verwundet. Drei Kosaken seien gefallen und 12 verwundet, darunter 5 schwer. General Michitschenko betont die ausgezeichnete Haltung der Führer, Offiziere und Kosaken, namentlich habe sich die dritte Kompanie des Argunschen Regiments unter Krasnows Befehl ausgezeichnet.

Der amtliche japanische Bericht über den Zusammenstoß zwischen den japanischen und russischen Truppen

in Korea lautet: Am 28. März vormittags 11 Uhr kam eine Abteilung japanischer Kavallerie und Infanterie in Berührung mit etwa 600 Mann russischer Kavallerie, welche Tschongdschu besetzt hatten. Es gelang, die russischen Truppen aus ihren Stellungen zu werfen und die Stadt zu besetzen. Japanischerseits sind gefallen 1 Offizier und vier Gemeine. Verwundet sind zwei Offiziere und zehn Gemeine. Man schätzt die russischen Verluste auf dieselbe Höhe.

Demgegenüber telegraphiert General Kuropatkin an den Kaiser folgende weitere Meldung des Generals Michitschenko: Nach Erzählungen von Einwohnern der Stadt Tschongdschu haben die Japaner in dem Gefecht, das sich am 28. d. M. bei dieser Stadt ereignete, über 100 Tote gehabt und 100 Verwundete wurden durch 500 koreanische Träger nach Andschu gebracht; auch an Pferden hatten die Japaner große Verluste. Der bei Tschongdschu verwundete russische Stabskapitän Stepanow ist seinen Wunden erlegen.

Zur See

hat sich seit dem letzten japanischen Angriff auf Port Arthur, der in der Nacht zum Sonntag stattfand, nichts Bemerkenswerthes mehr ereignet. Auch der amtliche japanische Bericht giebt die Erfolglosigkeit des mit großer Kühnheit versuchten zweiten Brandangriffs unumwunden an.

Admiral Togo's amtlicher Bericht bestätigt nach einer Depesche des „Lokal-Anzeigers“ den Sperrversuch des Hafens von Port Arthur mit den vier Dampfern „Jui“, „Jahito“, „Zoncama“ und „Chijo“ am 27. d. M. Um 3 Uhr morgens gingen die Dampfer, eskortiert von Torpedobootzerstörern, vor, wurden aber im Hafeneingang durch das Feuer der russ. Zerstörer vernichtet. Die Einfahrt ist nicht völlig gesperrt, da zwischen dem „Jahito“ und dem „Zoncama“ eine Lücke ist. Zwei japanische Offiziere und zwei Mann sind gefallen, neun verwundet. Die übrigen wurden gerettet und von den japanischen Schiffen aufgenommen. Der Offizier Sugino wurde, als er die Sprengkörper in Brand setzen wollte, durch einen feindlichen Torpedoschuß getötet. Kapitän Hirota vermißte ihn beim Aussteigen der Mannschaft und kehrte dreimal in das Schiff zurück, um ihn zu suchen, mußte aber schließlich davon absteigen, da das Schiff ihm unter den Füßen fortan. Als er auf Deck erschien, traf ihn eine Granate am Kopfe und zerschmetterte ihn vollständig. Später fand man noch ein leichtes Gefecht statt.

Bericht eines deutschen Matrosen.

Dem „Götting. Tagebl.“ ist ein Brief eines geborenen Göttinger, des Obermaats Ahlborn, der auf dem in den ostasiatischen Gewässern stationierten großen Kreuzer „Hansa“ dient, zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Er ist datiert aus Tsingtau, den 14. Februar, und lautet: Mir geht es ja Gott sei Dank leidlich, und hoffe ich, daß wir uns alle gesund und munter wiedersehen trotz des Krieges, der sich augenscheinlich hier zwischen Rußland und Japan abspielt. Bis jetzt haben wir von den blauen Bohnen noch keine abbekommen, obgleich damit seitens der Japaner nicht gespart wird. Die Japaner sind gute Schützen und haben den Russen bereits mehrere Kriegsschiffe in den Grund gebohrt. Wir auf der „Hansa“ hatten Gelegenheit, uns hiervon selbst zu überzeugen. Am vergangenen Mittwoch, den 10. Februar, lagen wir in Tschifu, nahmen die Nacht Kohlen ein und dampften am Donnerstag, den 11. Februar nach Port Arthur, wo wir uns von der verderbenbringenden Wirkung der japanischen Kriegsschiffe überzeugen konnten. Donnerstags früh nahmen wir unsere Landsleute, die in Port Arthur wohnen, an Bord; darunter aber waren viele, die sich jetzt nur, wo der Krieg im Gange ist, Deutsche schimpfen. Mit diesen zahlreichen Passagieren fuhren wir nach hier (Tsingtau) zurück. Was uns noch bevorsteht, ich weiß es nicht; anzunehmen ist jedoch, daß wir noch manches hier durchzumachen haben. Die großen Kohlenmengen, die wir einnehmen, deuten darauf hin, daß weitere Unternehmungen vorbereitet sind. Bei der hier herrschenden bitteren Kälte graut einem ordentlich vor der Arbeit, die in Hülle und Fülle vorhanden ist; aber „mit Vollampf voraus“ heißt unsere Losung! ...

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Der Abzug der Herero von Dwikorero ist, wie die „Nordb. Allg. Bzg.“ schreibt, vor dem oder am 22. März erfolgt, denn an diesem Tage hat, wie eine inzwischen hier eingetroffene Privatmeldung mitteilt, die Kavallerie die von den Herero verlassene Stellung besetzt. In Jintu vermutete man, daß die Herero durch ihre schweren Verluste in dem Gefecht am 13. ds. Mts. zum Abzug bewogen worden seien. Major v. Glasenapp hat bekanntlich gemeldet, daß man 20 in dem Gefecht gefallene Herero gesehen hat. Nach den Schilderungen, die von Dwikorero gemacht wurden, dürfte auch der Mangel an Weidplätzen für die Viehherden die Herero veranlaßt haben, ihre feste Stellung bei Dwikorero aufzugeben. Ein Teil der Abziehenden ist südwestwärts nach Otatomba gezogen, das an dem von der Karte als Hauptquartier des Swakop bezeichneten Wasserfluß nordöstlich von Otahandja und Otosaku liegt. Dort, am oberen Swakop, muß man jetzt nach den übereinstimmenden Meldungen aus den letzten Wochen die Hauptmasse der Herero vermuten, die aus dem Gebiet nördlich von Swakop, von Omaruru-Duto im Westen und Gobabis-Opfiko im Osten her gedrückt worden sind. Von großem Interesse wäre es, zu erfahren, ob diese Herden noch Verbindung mit denen bei Waterberg und am „unteren“ Omatao haben. Auf eine solche deutet die Meldung des Majors von Glasenapp hin, daß von Dwikorero auch größere Trupps gegen Otatongema abgezogen seien. Bei diesem Ort trifft ein von Dwikorero westwärts führender „Treckpfad“ mit dem Wege zusammen, der von Otahandja direkt nordwärts zum Oberlauf des Omatao und dann in nordöstlicher Richtung nach Waterberg führt. Otatongema scheint in dem Gebiet „nördlich Otahandja bis zum Omuramba“ zu liegen, das nach der Meldung des Majors von Gtork vom 23. ds. Mts. damals frei vom Feinde war.

Deutschland.

— In Krimmitschau sind nach dem „Leipz. Tagebl.“ seit Beendigung des Textilarbeiterausstandes noch 400 Arbeiter ohne Beschäftigung.

— Der Vorwärts teilt seinen Lesern mit, daß er heute 20 Jahre alt geworden ist. Er erzählt bei dieser Gelegenheit, daß er 83000 zahlende Abonnenten habe, und stellt fest, daß seit dem Falle des Sozialistengesetzes bis heute über seine verantwortlichen Redakteure verhängt worden seien: 100 Monate Gefängnis, 3 Monate Festungshaft, 6 Wochen Haft und auf 10000 Mark sich belaufende Geldstrafen. Die augenblicklich tätigen Redakteure trügen zusammen 108 Monate Gefängnis auf ihren Schultern. Unbestraft ist keiner von ihnen.

Ausland.

Italien.

— Bei der Nachricht von einer Verschwörung gegen das Leben des Papstes handelt es sich allem Anschein nach nur um unverbürgte Gerüchte. Das „Giornale d'Italia“ teilt nämlich folgendes mit: Vor ungefähr 14 Tagen wurde ein Kardinal benachrichtigt, daß in Südamerika eine Verschwörung angesetzt worden sei, um den Papst zu töten. Der Kardinal setzte den Papst und die italienische Polizei davon in Kenntnis. „Giornale d'Italia“ fügt hinzu, daß die Regierung die lebhafteste Wachsamkeit in der Umgebung des Vatikans entfalte und der Polizei in Genua befohlen habe, die mit transatlantischen Dampfern ankommenden Reisenden in der schärfsten Weise zu überwachen. Das Blatt erklärt, daß indessen die italienische Polizeibehörde das Gerücht von einer Verschwörung in Abrede stellt.

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

* Camen, 2. April. (Vom Stahlwerksverband.) In der in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der Stahlwerksbesitzer, zu der alle dem Verbands angehörigen Werke Vertreter entsandt hatten, wurde der Verbandsvertrag, wie bereits angekündigt, notariell abgeschlossen. Die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung des komplizierten Vertrags hier und da entgegenstellten, wurden durch die Verhandlungen mühelos beseitigt, und es herrschte eine erfreuliche Einmütigkeit in allen Punkten. Die der Aktiengesellschaft Phönix gestellte Frist für ihren Beitritt zum Verbands wurde bis nach Ablauf der Hauptversammlung verlängert. An den Preisen wurden keinerlei Veränderungen vorgenommen. Gegenüber den vielfach durch die Presse verbreiteten Nachrichten über schon erfolgte Preiserhöhungen sei bemerkt, daß in den vom Verbands betriebenen Erzeugnissen keinerlei Preiserhöhungen eingetreten sind. Stabeisen und Bandstahl, deren Preise erhöht wurden, gehören bekanntlich nicht zu den dem Verbands zugehörigen Produkten. Der Verband hat lediglich einzelne Veränderungen in den Frachtbestimmungen vorgenommen; durch diese ergaben sich, wie schon gemeldet, für Träger zum Abfuhr nach Süddeutschland um 3 M. und zum Versand nach Thüringen und Mitteldeutschland um 1,50 M. höhere Sätze für die Tonne. Interessieren dürfte, daß das Jahresgehalt für den Vorsitzenden im Vorstande des Stahlwerksverbandes mit 100000 M. festgesetzt worden sein soll.

Königsborn, Aktiengesellschaft für Bergbau, Salmünster und Soolbad-Betrieb. Nach dem Geschäftsbericht pro 1903 belief sich der Betriebsgewinn auf 1718572 M. Der Nettoerlös betrug pro Tonne für Kohlen 9,39 M. (9,33 M.) und für Koks 14,06 M. (14,83 M.). Die Selbstkosten stiegen bei den Kohlen um 13 Pfg. und beim Koks um 23 Pfg. pro Tonne. Die Böhmischen waren am Schluß des Berichtsjahres gegen den Beginn um 9 Pfg. pro Mann und Schicht, auf den Durchschnitt der gesamten Belegschaft berechnet, höher. Auf der Tagesordnung der am 23. April stattfindenden Generalversammlung steht auch Erwerbung von Bergwerkeigentum und Verstärkung der Betriebsmittel. Zu diesem Zwecke soll das Aktienkapital um nom. 2000000 M. durch Ausgabe von 2000 neuen Aktien, dividendenberechtigt vom 1. Januar 1904, erhöht werden.

Die auf Vorschlag des Abgeordneten Hue am vorigen Freitag gewählte Kommission ist inzwischen von Herrn Stinnes in Mülheim (Ruhr) empfangen worden. Wie die „M. Westf. Bzg.“ hört, erklärte Stinnes sich außer Stande, die Wünsche der Belegschaft von Hahnenwinkel: Die in Kündigung stehenden alten ansässigen Bergleute in der Arbeit zu belassen und nur die jüngeren Bergleute zu entlassen, ohne weiteres erfüllen zu können, versprach aber, jeden einzelnen Fall durch die Direktion der Gewerkschaft „Friedlicher Nachbar“, in deren Verwaltung „Hahnenwinkel“ mit dem 1. August übergeht, prüfen zu lassen und danach seine Entscheidung zu treffen. Mittwoch nachmittag findet wieder eine Belegschafts-Versammlung statt.

Wegen Lohn Differenzen ist die Belegschaft der Zeche „Bergmann“ bei Witten über deren Besitz bekanntlich ein Konkursverfahren eingeleitet wurde, in den Ausstand getreten.

! Camen, 2. April. (Verschiedenes.) Vom 1. April ab beginnen die Schalterstunden am Postamt um 7 Uhr morgens und die hiesigen Wochenmärkte nehmen um 8 Uhr ihren Anfang.

Die 1. Gesellschafts-Lotterie des Deutschen Flotten-Vereins ist jetzt fast in allen Bundesstaaten zulässig, der Ziehungstermin wurde mit Rücksicht darauf auf den 29. April d. J. verschoben. Die Lotterie soll bekanntlich Mittel für Seewohlthätigkeitszwecke bringen, ist aber ausschließlich auf den Mitgliederpreis des Vereins beschränkt. Sie umfaßt 200000 Lose mit guten Gewinnaussichten (Hauptgewinn 20000 M., überhaupt nur Geldgewinne). Auch der billige Preis von 1 M. pro Los (10 Lose 9 M.) ermöglicht allen Mitgliedern die Beteiligung. Bestellungen auf Lose sind an die Ortsgruppen oder an die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 42 zu richten.

Preussische Klassenlotterie. Wir machen an dieser Stelle aufmerksam, daß die Frist zur Erneuerung der Lose für die 4. Klasse der 210. Lotterie mit dem 5. April abläuft.

Steuerberatung. Trotz der sorgfältigsten Arbeit der Einkommenskommissionen kann nicht vorgebeugt werden, daß zu hohe Veranlagungen erfolgen. Dem Besteueren steht in solchen Fällen das Recht der Berufung zu. Da nun vielfach Unklarheit darüber herrscht, welche Posten von dem tatsächlichen Einkommen abgezogen werden dürfen, so daß also die zu versteuernde Summe vermindert wird, so sei daran erinnert, daß in Abzug zu bringen sind:

1. Die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben;
2. etwa zu zahlende Schuldenzinsen und Renten, soweit sie gerichtlich festgesetzt sind;
3. auf besonderen Rechtstiteln beruhende dauernde Lasten;
4. die regelmäßig wiederkehrenden jährlichen Absetzungen für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen u. dgl. für die Person des Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, Feuer-, Witwen-, Waisen-, Pensions-, Sterbe- und Begräbnislasten.
6. Versicherungsprämien für Versicherung auf den Todes- oder Lebensfall, soweit dieselben einen Betrag von 600 Mk. pro Jahr nicht übersteigen.
7. Für jedes Familienglied unter 14 Jahren 50 Mk. mit der Maßgabe, daß beim Vorhandensein von drei oder mehr Familienmitgliedern dieser Art auf jeden Fall eine Ermäßigung um eine Stufe stattfindet. Bei Punkt 7 darf das Einkommen nicht mehr als 3000 Mk. betragen.

In der jetzigen Steuerberufungsperiode dürfte es von Vorteil sein, diese Gesetzesvorschriften genau zu beachten.

Um dem immer mehr hervortretenden **Mangel an Geldmitteln** abzuwehren, soll, wie verlautet, eine Revision der Anstellungs-, Beförderung- und Pensions-Verhältnisse in Aussicht genommen sein, die bezweckt:

1. Einräumung in die Klasse der Subalternbeamten,
2. Unterstellung unter die Zivilbehörden,
3. Gehaltsregelung nach Sätzen der Subalternbeamten.

Der Verband der Rheinisch-Westfälischen Brauereien hat in seiner abgehaltenen Versammlung, in welcher sämtliche Vertragsbrauereien vertreten waren, zu dem von Seiten der königlich-preussischen Ministerien des Kultus, des Innern und des Handels unter dem 4. Februar 1904 ergangenen Erlaß, betreffend den Abschluß eines Bierhandels einseitig nachstehenden Beschlusses gefaßt: Der Verband erblickt in dem Erlaß eine durch die tatsächlichen Zustände in keiner Weise gerechtfertigte Beunruhigung der Brauindustrie. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß 1. die in dem Erlaß geschilderten Tatsachen in der dort behaupteten Allgemeinheit zweifellos sehr stark übertrieben sind, daß 2. die bestehenden gesetzlichen Vorschriften nach jeder Richtung zur wirksamen Beseitigung etwa zutage tretender Mißstände völlig ausreichen, daß dagegen die im Erlaß in Aussicht genommenen Mittel zur Bekämpfung etwa vorhandener Auswüchse im Flaschenbierhandel völlig ungeeignet sind, daß aber 3. der Genuß von Flaschenbier als eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung des Schnapskonsums allgemein anerkannt ist, erwartet der Verband, daß die im genannten Erlaß in Aussicht genommenen Maßregeln gegen den Flaschenbierhandel unterbleiben, und daß die Regierung nicht durch Verallgemeinerung eines einzelnen Falles zum Erlaß von Vorschriften sich drängen läßt, die eine schwere Belästigung und Verdrängung der volkswirtschaftlich bedeutsamen Brauindustrie in sich schließen würden.

In erhöhtem Maße ist neuerdings und zwar nicht nur in Deutschland die **Speisung von Schulkindern** namentlich im Winter in den Vordergrund getreten. Warmes Frühstück erhielten beispielsweise im Winter 1902/03 in Bremen 700, in Berlin 7000, in Breslau 1100, in Düsseldorf 1000, in Leipzig 2000, in Mannheim 3000, in Posen 600 Kinder. Andere Städte sind noch weiter gegangen. In Hamburg wurden für Verabfolgung von Mittagbrod circa 28 000 Mark aufgewendet. Auch in Braunschweig, Breslau, Köln, Kiel, Posen, Nürnberg gibt es neben dem Frühstück Mittagbrod. Zum Teil handelt es sich hierbei um private, zum Teil um städtische Einrichtungen, die von hohem Werte sind, da das gesättigte Kind dem Unterricht in ganz anderer Weise folgt als das hungrige, dem die unentbehrliche Morgennahrung fehlt.

Fernsprechwesen. In neuer verbesserter Gestalt zeigt sich im achten Jahrgange das wohl allen Fernsprechteilnehmern bekannte Fernsprechregister für den Niederb.-westf. Fernsprechtsbezirk, Verlag der Buchdruckerei Friedr. Moritz, Dortmund. Die getroffenen Verbesserungen sowohl der einzelnen Anordnung der Teilnehmer, als auch das jetzt noch durch besondere Suchspalte überaus leichte Auffinden einer Anschlußnummer wird den Verkehr am Fernsprechapparat noch mehr wie bisher beschleunigen und erleichtern. Das Register, dessen Ausstattung für diese Ausgabe eine besonders schöne genannt werden kann, erscheint halbjährlich, April und Oktober, und kostet 1,25. Im Interesse des beschleunigten und erleichterten Verkehrs unter den Teilnehmern empfehlen wir den Bezug des Registers gerne.

Dortmund, 31. März. (Verschiedenes.) Der Bevölkerungszuwachs betrug im Februar d. J. 1046 Personen gegen 789 im Februar v. J.

Als 80. Arzt wird sich in den nächsten Tagen der bisherige Assistenzarzt in Köln-Eindenthal, Herr Dr. med. Berghoff, ein geborener Dortmunder, hier niederlassen.

Letmathe, 31. März. Die Dechenhöhle wird am 1. April für den regelmäßigen Verkehr wieder geöffnet.

Wetter, 31. März. (Grauenshafte Tat.) In der Dienstag Nacht drang der Bahnarbeiter Otto Henkel von hier, offenbar in unsittlicher Absicht, in das Schlafzimmer der Ehefrau Gajewski, deren Mann z. B. eine mehrmonatige Gefängnisstrafe in Hagen verbüßt. Als die Frau schliefte, ergriff Henkel die 7-jährige Tochter, schleppte sie zur Ruhe, vergewaltigte sie und ertränkte sie darauf. Die Leiche des Kindes wurde Mittwoch früh gefunden. Der Täter ist bereits verhaftet und in das Gefängnis nach Hagen verbracht.

Hohenlimburg, 31. März. Die Eisenbahnverwaltung hat bei der Stadt den Antrag gestellt, eine neue Brücke über die Lenne zu bauen. Es kommen mehrere Projekte in Betracht. Da der Bau zu einer solchen Brücke über 300 000 Mk. erfordert, haben die Stadtverordneten eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit gewählt.

Hagen, 2. April. (Fortbildung der weiblichen Jugend.) Eine auf Veranlassung des Schulrats Störbeur zusammengetretene Versammlung beschloß, die Fortbildung der aus der Schule entlassenen weiblichen Jugend unserer Stadt in die Hand zu nehmen. Außer Deutsch und Rechnen soll vornehmlich die Vorbereitung und Weiterbildung für den Beruf einer Hausfrau das Hauptziel sein. Der Unterricht soll an fünf Wochentagen von 4-7 Uhr erteilt werden, für den Winter zu einer früheren Stunde. Mit Beginn des Sommerhalbjahres wird die neue Einrichtung ins Leben treten.

Münster, 31. März. Bei dem Großfeuer, das am Mittwoch die Vagemannsche Wollfabrik und das Sternbergische Warenhaus am Rothenmarkt hier zerstörte, hatte eine alleinstehende Dame ihr ganzes Hab und Gut verloren. Sie hatte nicht nur nichts versichert, sondern konnte auch nicht einmal ein Verzeichnis ihrer Wertpapiere, geschweige denn die selbst retten. Nun hat ein italienischer Arbeiter bei den Aufräumarbeiten, nachdem er vorher schon einen wertvollen Diamantring aus dem Besitztum der Dame aufgefunden, auch für 5000 Mark Wertpapiere aus den Trümmern herausgeholt, die zwar rund herum angebrannt sind, die Nummern aber noch gut erkennen lassen.

Essen, 2. April. Ein merkwürdiges Schicksal hatte der Schnellzug 1a Köln-Dortmund, welcher als Vorzug vor dem planmäßigen Schnellzug Köln-Berlin 751 Uhr in Düsseldorf eintraf, auf seiner Fortsetzung bis Essen. In Düsseldorf war vor Eintreffen des Zuges dem Publikum nichts bekannt gemacht worden, daß der größte Teil der Fahrgäste bei der nachträglichen Mitteilung, daß der Zug „direkt nach Essen fahre“ wieder aussteigen mußte. Den ersten Aufenthalt erhielt der Zug in Derendorf, dann konnte er bis Werden ungehindert durchfahren. Hier wurde er aber aufgehalten, worauf der bestürzte Verwaltende Stationsvorstand an den Zugführer die Frage richtete: „Ja, was ist denn dies für ein Zug?“ Nach einem Aufenthalt von einigen Minuten ging dann auf Hilgel zu, wo der Zug abermals anhielt und wo sich daselbst Frage- und Antwortspiel wiederholte. Auf der Strecke zwischen Hilgel und Kellinghausen bewältigte die eine Lokomotive die Steigung nicht, weshalb ein Bote nach Bahnhof Hilgel eilte und von Werden eine Lokomotive beorderte. Als diese eingetroffen, ging es weiter nach Kellinghausen, wo der Zug abermals einen längeren Aufenthalt hatte. Als er sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, stellte sich heraus, daß die Drucklokomotive wieder umgekehrt war und der Zug die Steigung nicht nehmen konnte. Abermals eilte ein Bote zurück, um die Lokomotive zu holen und so traf denn der Zug endlich 9.28 Uhr in Essen ein, nachdem er 7.51 Uhr in Düsseldorf abgefahren war; also mit 56 Minuten Verspätung. Erfreuliche Ausflüchte für den Feiertags-Verkehr.

Wesel, 2. April. (Fischvergiftung.) Der frühere Kommandeur der 14. Feldartillerie-Brigade, Generalleutnant z. D. von Salzmann, welcher seit kurzem in den Ruhestand versetzt war, ist infolge einer Fischvergiftung gestorben. Ein Sohn des Verstorbenen ist der Besatzmann von Salzmann, welcher im vorigen Jahre den viel besprochenen Distanzritt quer durch China unternommen hatte.

Elberfeld, 2. April. (Entführungen.) Aus dem hiesigen Gefängnis entbrach ein gefährlicher Einbrecher, ein gewisser Esser. Der Flüchtling hat die Eisenstäbe des vor dem Fenster seiner Zelle angebrachten Gitters durchsägt und ist aus dem Fenster des Hochparterres in den Hof gesprungen. Den Weg über die hohe Gefängnismauer hat er sich gebahnt, indem er ein langes Holzstück, das ihm zur Bearbeitung übergeben worden war, gegen die Mauer gestemmt hat und daran heraufgeklettert ist. Er, der bereits längere Zeit im Zuchthaus gesessen hat, war kürzlich wegen zahlreicher von ihm verübter Einbruchsdiebstähle in Warden hingerichtet worden. Bis jetzt hat man seiner noch nicht wieder habhaft werden können.

Solingen, 31. März. Die drei beamteten Ärzte der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Grabowski, v. Predit und Stabis, die bekanntlich ihre Tätigkeit für die Kasse plötzlich einstellten, sind seitens der Aufsichtsbehörde benachrichtigt worden, daß sie der

Kasse für allen durch ihren Rücktritt verursachten Schaden haftbar sind.

Solingen, 31. März. (Arbeiterbewegung.) Die gewerkschaftlich organisierten Schreiner sind in den Aufstand eingetreten, weil die ihnen von den Arbeitgebern bewilligte 7prozentige Lohnerhöhung, die den Stundenlohn auf 50 Pfg. bringt, nicht genügend ist. Sie verlangen eine Erhöhung des Lohnes um 10 Prozent.

Duisburg, 31. März. Im Parallelen geriet gestern früh der verheiratete Arbeiter Dietrich zwischen die Räder zweier Rangierwagen und wurde getötet.

Düsseldorf, 2. April. (Schlecht belohnt.) Hier verlor eine alte Dame im städtischen Hofgarten ein Wertpaket mit 20000 Mk. in Banknoten. Ein junges Mädchen, welches das Paket fand und der Verliererin sofort wieder auslieferte, empfing als Belohnung seiner Ehrlichkeit 50 Pfg.

Koblenz, 31. März. (Selbstmordversuch.) Hier versuchte wie die „Kobl. Ztg.“ mitteilt, ein Soldat des Telegraphenbataillons Nr. 3, der in der vorigen Woche auf dem Wallersheimer Weg mehrere Spaziergänger mit dem Seitengewehr bedroht hatte, seinem Leben durch einen Sprung in die Mosel ein Ende zu setzen. Der Lebensmüde konnte noch rechtzeitig den Fluten entziffen werden.

Aachen, 31. März. (Ein Deserteur als Spitzbube.) Unter dieser Epithete berichtet der Aachener Volksr. Am 22. ds. Mts. wurden der Familie Baum-Reut in Belgisch-Moresnet abends ein Betrag von 200 Francs, eine goldene Uhr ein Revolver und dergl. mehr gestohlen. Am 25. März erschien nun bei einem Aachener Bankgeschäft ein Mann, um dabeist 400 Francs in deutsche Münze einzuwechseln zu lassen. Der Bankbeamte schöpfte Verdacht, hieß ihn warten und wollte die Polizei in Kenntnis setzen. Etwas Neuliches wohl ahnend, verschwand ursprünglich der Mann unter Hinterlassung der 400 Francs. Man war aber seiner Spur gefolgt und nachmittags wurde er bereits in seinem Wohnort Gemmenich abgefaßt und nach Verries überführt. Man scheint es mit einem gewerksmäßigen Diebe zu tun zu haben, denn in seiner Wohnung fand man außer dem fehlenden Geldebetrag eine große Anzahl gestohlener Gegenstände. Ferner stellte sich heraus, daß der Verhaftete ein Deserteur namens Beck aus der Nähe von Köln ist.

Frankfurt a. M., 21. März. Die Stadtverordneten bewilligten 400 000 Mk. für die elektrische Beleuchtung des Opernhauses, 500 000 Mk. für die Verbreiterung der Kälbacher Gasse, die eine zweite Verbindung zwischen der Zeil und dem Opernplatz schaffen soll, und 730 000 Mk. für den Ankauf von Grundstücken zur Anlage eines Ostend-Saens.

Mainz, 31. März. Folgende mysteriöse Geschichte bringt das Mainzer Journal: Gegen 10 Uhr abends kamen aus dem Walde von Gonsenheim der verheiratete Musiker Heinn. Heun mit der Tochter des Tapezierermeisters Dohm ins Rodushospital angefahren, nachdem sie vorher schon den praktischen Arzt Dr. Wolf in Gonsenheim aufgesucht hatten. Die Begleiterin des Heun hatte einen tiefen Messerschnitt im Halse, sie wollte nur verbunden und dann wieder aus dem Hospital entlassen werden. Wegen der Gefährlichkeit der Wunde konnte ihre Entlassung nicht stattfinden, worauf der Heun furchtbaren Schand anfang. Die Sache war derart, daß Heun von der Polizei in Haft genommen werden mußte. Bei seiner Visitation fanden sich zwei geladene Revolver, mehrere Dolche und zwei Flaschen Gift bei ihm vor. Heun blieb in Haft. Beide, der D. als auch die D., verweigern entschieden die Auskunft über die Entstehung des Mordes. Die Untersuchung wird die dunkle Angelegenheit aufklären.

Menschenleben in Gefahr.

Panik bei einem Brande.

In der Neuen Hofstraße in Berlin brach Dienstag früh gegen 1 Uhr in der Bäckerei von Heymann ein Brand aus, der die zahlreichen Mieter des vierstöckigen Hauses in die größte Gefahr brachte. Während die Gesellen mit dem Heymannschen Ehepaar in der im Kellergechoß gelegenen Backstube arbeiteten, brach in diesem Räume, und zwar nach der Straßenseite hin, das Feuer aus, ohne daß es von den nach der Hofseite hin arbeitenden Personen bemerkt wurde. Die Flammen hatten bereits trockene Holzvorräte und die aus dem Keller nach dem Verkaufsraum führende Holztreppe erfaßt, als die Bäckergesellen auf die von der Straße herkommenden Feuerrufe aufmerksam wurden. Alle im Keller anwesenden Personen ergriffen sogleich die Flucht durch einen nach dem Hofe führenden Ausgang. Die 17-jährige Tochter des Bäckermeisters, die in einer Kammer über dem Brandherd schlief, konnte sich nur dadurch retten, daß sie barfuß aus dem Küchenfenster auf den Hof hinaus sprang. In einer kritischen Lage befanden sich auch die Bewohner der oberen Stockwerke, da ein Entweichen über die total verqualmten Treppen unmöglich, ein Verweilen in den ebenfalls mit starkem Rauch angefüllten Zimmern lebensgefährlich war. Schon machten sich die Insassen bereit, auf das Straßenniveau hinab zu springen, als der Ruf: „Aushalten! Die Feuerwehr kommt!“ laut wurde. Brandinspektor Julius, der mit dem 16. Zuge aus

der Bankstraße in wilder Hast daherstürzte und die Größe der Gefahr sofort erkannte, rief noch während der Fahrt seinen Leuten zu: „Sprung in Ordnung!“ Eine Sekunde nach der Ankunft war denn auch das Sprungtuch ausgebreitet, und in der nächsten Sekunde war auch bereits die Frau des im ersten Stock wohnenden Werkmeisters Kuhn aufgefangen. Die Feuerwehr konnte die Abgesprungenen gar nicht schnell genug aus dem Luche befreien, denn die Angst machte sie kopflos, sodaß sie kurz hintereinander sprangen. Nur wenige Minuten hatte es gedauert und die Familie des Werkmeisters Kuhn, bestehend aus Mann und Frau und drei Kinder im Alter von 7, 15 und 20 Jahren waren durch das Sprungtuch glücklich gerettet. Das Geschehene auf dieselbe Weise mit einer Frau Tiering und ihrer vierjährigen Tochter, während ihre siebenjährige Tochter durch Feuerwehrmänner an einer Seangleine und der Chemann Tiering über eine Seangleiter hinweg gerettet wurden. Während dieser Zeit hatte der Brandinspektor Julius an die Züge 13 und 14 die Meldung: „Menschenleben in Gefahr“ ergehen lassen, worauf diese Züge ebenfalls sogleich zur Brandstelle eilten. Auch Branddirektor Giersberg erschien für kurze Zeit. Ueber eine menschliche und verschiedene Seangleitergänge hinweg kletterten die Feuerwehrmänner bis zum vierten Stock, beruhigten dort die Mütter und sorgten durch Einschlagen der Fenster für Abzug des Rauchs. Hierbei wurden namentlich Feldwebel Schindl und Feuerwehrmann Haller vom Rauch stark mitgenommen. Haller mußte sich sofort krank melden. Das Feuer konnte bald mit drei Schlauchleitungen abgelöscht werden. Bäckermeister Heymann zog sich dadurch Brandwunden zu, daß er in die brennende Wohnstube einbrach, um Papiere zu retten. Backstube, Verkaufsraum, Wohnstube und Küche brannten völlig aus. Das Feuer soll durch eine Pampenexplosion entstanden sein.

Vermischtes.

— **Gestühtet** ist der Mitinhaber der in Hamburg und Dar-es-Salaam domizilierten Kakaoproduktfirma Prebiger u. Co., Edgar Prebiger mit Hinterlassung von 250 000 Mk. Schulden.

— **Nichter Lynch.** Aus Arkansas werden blutige Zusammenstöße zwischen Negern und Weißen gemeldet, die damit endeten, daß 11 Neger gehängt wurden.

— **Zu dem peinlichen Vorfall** in der evangelischen Krankenanstalt „Bethania“ in Schweidnitz, über den wir nach der Schweidnitzer „Täglichen Rundschau“ berichtet haben, verendet der Vorstand des Krankenhauses eine „Berichtigung“, die aber im wesentlichen alles dasjenige zugeht, was in unserem Bericht enthalten war. Der Vorstand schreibt:

„Am Sonnabend, den 12. März, starb hier der am 7. März eingebrachte Tagelöhner Traugott Mauer aus Großschwitz an der Folgen einer Lungenentzündung. Es lagen in der Leichenhalle die Leichen zweier am Typhus verstorbenen Personen, so daß die Leiche des Mauer in der im Winter leerstehenden Parade aufbewahrt wurde. Am dem Tage der Beerdigung, dem 15. März, waren drei Operationen, die bis gegen 1 Uhr die Mithilfe des zweiten Krankenträgers in Anspruch nahmen. Dem ersten Krankenträger, dem unter dem Beistande des zweiten Krankenträgers die Einfargung der männlichen Leichen obliegt, wurde, als er den p. Mauer eintragen wollte, bedeutet, der zweite Wärter sei für den Augenblick unabkömmlich. Der erste Wärter ging darauf in seine Privatwohnung zum Mittagsschlaf. Inzwischen war der von den Tischlern fest verankerte gebrachte Sarg — nicht von einem Bediensteten des Hauses — mit Kränzen und den Emblemen des Landwehrkameradenvereins geschmückt worden. Nach 1 Uhr kamen die Angehörigen des p. Mauer und öffneten sich den Sarg, um noch einmal den Verstorbenen zu sehen. Zu ihrem Entsetzen fanden sie die Leiche nicht vor. Inzwischen eilte der zweite Wärter auf die Nachricht, daß die Beerdigung des p. Mauer stattfinden solle, — er hatte gemeint, die Beerdigung fände erst den 16. März statt — aus dem Operationszimmer, mit dessen Reinigung er noch beschäftigt war, herbei und trug die Leiche mit einem Sohne des Verstorbenen aus der Parade in die Leichenhalle und fargte sie ein. Dies ist der einfache Tatbestand. Der Vorstand des Krankenhauses Bethania. Opi.“

— **Ueber die gräßliche Ermordung** eines Waldhegers im Forst Lawel bei Bleich teilte der „Pfeifer Anzeiger“ folgendes mit: Am Mittwoch wurde im Forst eine Leiche aufgefunden, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt war. Sie wurde schließlich als die des Hegers Licht aus Lawel bei Endzin ermittelt. Mutmaßlich ist Lichta bei der Verfolgung von Wildbuben erschossen oder angeschlossen worden. Um die Spuren der Tat zu verwischen, haben die Täter wahrscheinlich einen Haufen Holz oder Reisig gesammelt, den Leichnam dazwischen gelegt und das Holz in Brand gesteckt, damit die Leiche mit verbrenne. Waldarbeiter bemerkten das Feuer. In der Annahme, es sei ein Waldbrand, liefen sie hin, um es zu löschen, und sie fanden in dem brennenden Reisig die fast verkohlte Leiche. Es wird allgemein angenommen, daß Lichta ein Opfer von Wildbuben wurde, da in dieser Richtung gegen halb 9 Uhr vormittags zwei aufeinanderfolgende Schüsse gehört wurden. Der Verstor-

dene hinterläßt eine Witwe mit fünf unverforg-
ten Kindern.

Für sogenannte bessere Gäste. Die
Polizeiverwaltung in Schroda soll nach
der Bst. 17. d. folgendes kund-
und zu wissen getan haben: „Die Polizeibeam-
ten sind angewiesen, zu kontrollieren, daß die
Polizeistunden genau innegehalten werden, und
Zuverlässigkeiten zur Anzeige zu bringen.
Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß
die Verlängerung der Polizeistunde über 10
Uhr hinaus nur für die sogenannten besse-
ren Gäste Gültigkeit hat; Personen aus der
niederen Volksklasse dürfen nur bis 10 Uhr in
den Lokalen gebuldet werden.“

Im Wiederaufnahmeverfahren
freigesprochen wurde am Montag von dem
Landgericht in Allenstein der jetzt in Berlin le-
bende Gastwirt Mendrzig, der durch Urteil der
3. Strafkammer des Landgerichts zu Allenstein
am 28. Oktober 1898 wegen eines angeblich
an seiner 13jährigen Stieftochter Anna Ol-
schewski begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu
2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren
Ehrverlust verurteilt worden war und die Strafe
auch verbüßt hatte. Die Strafanzeige war nach
vorausgegangenem Streit von der Ehefrau des
Angeklagten erfolgt, seine Verurteilung auf
Grund der Aussagen der Ehefrau, seiner Schwie-
germutter, ferner der angeblich gemißbrauchten
Stieftochter und eines Dienstmädchens. Im
Termin am Montag gaben die vernommenen
Zeugen von der sittlichen Qualität der Stief-
tochter des Angeklagten und des in Frage kom-
menden Dienstmädchens ein so wenig schmeichel-

haftes Bild und es stellten sich doch so viele
Widerprüche in ihren Aussagen heraus, daß der
Gerichtshof diesmal zu keiner Verurteilung des
Angeklagten kommen konnte. Das öffentlich ver-
kündete Urteil sprach den Angeklagten frei, weil
er „nicht überführt“ sei. Es wird abzuwarten
sein, ob bei dieser Begründung der weiter-
gehende Antrag des Verteidigers, dem Freige-
sprochenen nach Maßgabe des Gesetzes eine an-
gemessene Entschädigung zuzusprechen, von Er-
folg gekrönt sein wird.

Ebenfalls im Wiederaufnahmever-
fahren freigesprochen wurde am Sonn-
abend in Ostrowo der vor einem halben Jahre
wegen Sittlichkeitsverbrechens zu neun Mona-
ten Gefängnis verurteilte Lehrer Bart-
nicki aus Skarydzew. B. war seit fast
einem Jahre von seinem Amte suspendiert. Er
dürfte wohl demnächst wieder die Verwaltung
einer Lehrerstelle erhalten. Die Hauptzeugin
in dem Prozeß, ein 12 Jahre altes Mädchen,
hat, der „Dob. Rdsch.“ zufolge, nach der Verur-
teilung Bartnickis ihre belastende Aussage als un-
wahr widerrufen und will zu dem folgeschweren
Zeugnis für B. überredet worden sein.

Im Kanoe um die Erde. Aus
Brisbane (Australien), 8. Februar, wird der
„Nationalzeitung“ geschrieben: Wieder können
wohl die Älten geschlossen werden über einen
jener tollkühnen Männer, die um der Wissen-
schaft oder um eines einmal gefassten Planes
willen oder auch aus irgend einer Laune ihr
Leben aufs Spiel setzen und ihren Wagen mit
dem Tode besiegeln. Es handelt sich um
den vielgenannten Kapitän Boff, einen Deut-

schen von Geburt, welcher es sich in den Kopf
gesetzt hatte, in einem Kanoe, d. h. einem ein-
fachen ausgehöhlten Baumstamme, die Erde zu
umschiffen. Die Vorbeeren des 2 Tonnen gro-
ßen Bootes „Spray“, das glücklich Australien
und Südafrika erreichte, ließen Boff nicht schla-
fen; vor etwa zweiundeinhalb Jahren fuhr er
von San Francisco ab und kam nach dreivier-
tel Jahre langem Umherirren durch den Stillen
Ozean denn auch richtig in Australien an. Er
sowohl wie seine Kuschale, die er „Tilikum“
getauft hatte, waren in elendem Zustande und
bedurften lange Zeit zur Wiederherstellung. Vor
fünf Monaten entschloß sich Boff zur Weiterfahrt,
und vor jetzt genau 120 Tagen segelte er in
seinem Kanoe wohlgenut von der Thurston-
Insel (unter 142 Gr. ö. L., an der äußersten
Nordspitze Australiens gelegen) ab. Sein Ziel
waren die Kokos- oder Keeling-Inseln, eine
Gruppe, welche unter 96° 53' ö. L., südlich
von der Westspitze Sumatras, liegen. Seit dem
Tage der Abfahrt, vor 117 Tagen, hat man
von dem tollkühnen Mann nichts mehr gehört
— ohne Zweifel ist er untergegangen.

Ein moderner Blaubart. Ueber den
Mörder und Selbstmörder Croßman, der,
wie wir kürzlich mitteilten, eine Frauenleiche mit
Zement in eine Kiste eingegossen hat, fand die-
ser Tage in London die Leichenschau statt. Bis
jetzt ist man nur einem Morde auf die Spur
gekommen, obgleich Londoner Blätter andeu-
ten, daß man weiteren Verbrechen auf der Spur
wäre. Die Persönlichkeit der in dem Zement
gefundenen Frauenleiche hat sich feststellen las-
sen; es war eine Krankenpflegerin namens

Sampson, die sich im Jahre 1903 von einem
Manne namens Seymour zur Ehe veranlassen
ließ. Dieser Seymour war niemand anders als
der Mörder Croßman. Um die Pflegerin heira-
ten und ermorden zu können, erzählte Croßman
seiner Frau am 10. Januar, an ihrem Hochzeit-
tag, daß er nach Manchester verreisen müsse. 5
Tage nach der Ehe mit der jetzigen Witwe Croß-
man heiratete er dann unter dem Namen Sey-
mour die unglückliche Sampson, die er offen-
bar noch an demselben Tage umbrachte. Die
Zuvelen und einige andere der Ermordeten ge-
hörige Sachen behielt er und erklärte seiner Frau,
daß dies die Hinterlassenschaft seiner früheren
Frau gewesen sei. Die meisten der bisher fest-
gestellten neun Frauen des Verbrechens hat
man aufzufinden vermocht, sodaß anzunehmen
ist, daß weniger Mordtaten zutage kommen wer-
den, als man anfangs annahm.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen
Seezwarte.

- 3. April: Normal, wolfig, mit Sonnenschein,
stichweise Regen.
- 4. April: Wolfig, teils heiter, wärmer,
stichweise Niederschläge.
- 5. April: Wolfig, bedeckt, milde, stichweise
Regen.
- 6. April: Wolfig mit Sonnenschein, milde,
meist trocken.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.



Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ent-
schleif sanft heute abend 6 Uhr unser lieber Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel,

der Malermeister

427

Wilhelm Schetter

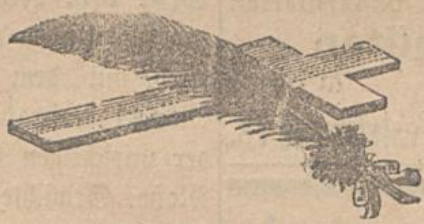
nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen
Leiden, im Alter von beinahe 30 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 30. März 1904.

Die Beerdigung findet am ersten Ostertage, nachmittags 3 Uhr,
vom Sterbehause, Kämmerstrasse 2, aus statt.



Statt besonderer Anzeige!

Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft unsere
gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Ur-
grossmutter

Frau Ernst August Hofius sen.

geb. Schneider,

im Alter von 87 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Angehörigen.

Camen, den 1. April 1904.

Die Beerdigung findet am zweiten Ostertage
nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 431r

Besitzungs- u. Grundstücksverkauf

Camen!

Freitag den 8. April d. J., morgens 9 Uhr
anfangend, findet bedingungsgemäß der zweite Versteigerungs- begm.
Kauftermin zum Verkauf sämtlicher, bereits
am 18. März ausgetretenen, in der Stadt Camen und deren
Feldmarken belegenen, den Erben des zu Camen verstorbenen
Auktionators Heinrich Lange zugehörigen Immobilien und zwar:

1. Camen, Hofraum, 7 Are 44 qm mit
aufstehenden, im guten baulichen Zustande befindlichen, von
gutem eichenen Ziegelfestfachwerk erbauten Wohn- und
Geschäftshause Weststraße Nr. 70 nebst Anhang u. einem
in gleicher Bauart aufgeführten als Mietwohnung u. f. w.
benutzten Hintergebäude u. einer massiven Schweinefütterung.
2. Mechelnkamp, Garten, 9 Are 78 qm
3. daselbst (im Dahl), dito, 15 " 47 "
4. am Leitingsteich, Acker, 34 " 23 "
5. am Freiensühl, dito, 9 " 62 "
6. am Handweiser, Garten, 10 " 18 "
7. im neuen Ort, Acker, 33 " 19 "
8. daselbst, dito, 39 " 15 "
9. daselbst (am Rottumer Weg), dito, 34 " 61 "
10. in der Wulfskammer, dito, 34 " 75 "
11. im neuen Ort, dito, 24 " 16 "
12. am untersten Schleppeweg, dito, 49 " 36 " und
13. daselbst, dito, 28 " 45 "

im Lokale der Frau Wwe. Wirth W. Reinhard (Schützenhof)
hier selbst statt, wozu Kauflustige einladen.

Die zu 1 aufgeführte, an der verkehrreichen Weststraße
belegene Besitzung eignet sich wegen ihrer umfangreichen Grund-
fläche, zumal solche noch durch 2 Nebenstraßen begrenzt wird, zu
jedem Geschäftsbetriebe, die zu 2, 3, 5, 6, 7, 8 und 9 verzeich-
neten Parzellen zum Bebauen. 430?

Camen.

Reinhard, Gerdt's, Aukt.

Rasiermesser

Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.



Von unerreichter Güte und
Schnittrichtigkeit empfohlen

Nur bei mir zu haben.

Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25

Kronen-Silber-Stahl M. 2.25

Stück wird garantiert. Streichmesser M. 1. — bis M. 1.50.

Rasierpinsel, Rasierschalen A. M. — 50, Schärffmesser M. — 30, Rasierseife

M. — 25, Rasier-Garnitur komplett in fein. Etui M. 8. —, Oelabzieher

A. M. 2.50 und 3. —, Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000

Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Für die Erbauung eines großen Gesellschaftshauses

suchen wir in möglichst ruhiger Gegend, einen geeigneten
Bauplatz.

Die Größe desselben kann bis zu 20 Morgen
sein, da die Anlegung eines Parkes, eines Weideplatzes eines
kleinen zoologischen Gartens u. f. w. mit beabsichtigt wird.

Camen, 1. April 1904.

Klub Sorgenfrei.

Große Auswahl
in
**Porzellan- und
Glaswaren,**
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüse-
schüsseln,
Bier- und Eiskör-Service
u. u.

vorrätig bei
J. Brombach, Camen.

Städt. gewerbliche Fortbildungsschule.

Auf Grund des § 9 des Ortsstatuts wird hiermit
der Stundenplan hiesiger gewerblicher Fortbildungsschule
für das Schuljahr 1904 bekannt gegeben: Für sämtliche
Handwerks- und Fabriklehrlinge und -Gehilfen, soweit sie
nicht dem Anstreicher-, Zimmerer-, Maurer-, Dachdecker-
und Stuckateur-Gewerbe angehören, wird der Unterricht in
den Elementarfächern, in Geschäfts-Korrespondenz und
Buchführung das ganze Jahr hindurch abends von 6—8 Uhr
erteilt; als Schultage sind festgesetzt:

für Klasse III Montag u. Mittwoch,

" " II Dienstag u. Freitag,

" " I Montag u. Donnerstag.

Für die Anstreicher-, Zimmerer-, Maurer-, Dachdecker-
und Stuckateurlehrlinge und -Gehilfen wird oben bezeichneter
Unterricht nur im Winterhalbjahr — 1. Oktober bis
1. April — am Dienstag und Freitag von 4—8 Uhr erteilt.

Die zur Teilnahme am Zeichenunterricht verpflichteten
Schüler erhalten in vier aufsteigenden Klassen alle gleich-
zeitig Unterricht im Sommerhalbjahr — April bis einschl.
September — am Sonntag, morgens von 7½ bis 9½ Uhr
und im Winterhalbjahr am Sonntag, nachmittags 1 bis 3 Uhr.
Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 10. April er.

Schulfrei sind außer den Feiertagen der Buß- und
Betttag, der Fronleichnamstag, der Sonntag nach Fron-
leichnam, der Himmelfahrtstag und der Totensonntag.

Schulpflichtig sind alle sich im Magistratsbezirke auf-
haltenden Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge, auch solche,
die in Fabriken beschäftigt werden, soweit sie nicht das
17. Lebensjahr vollendet haben; diejenigen Herren Hand-
werksmeister und Fabrikanten, die zum Besuch der Fort-
bildungsschule verpflichtete Lehrlinge, Gehilfen u. f. w. neu
einstellen, werden ersucht, die Anmeldung derselben bis
spätestens zum 6. Tage nach dem Eintritt bewirken zu wollen.

Anmeldungen nimmt unter Vorlage der Schulentlas-
sungszeugnisse vom 7. April ab der Leiter der Städt. ge-
werblichen Fortbildungsschule, Herr Rektor D e r g, in
seinem Amtszimmer entgegen.

Camen, den 1. April 1904.

Das Kuratorium der Fortbildungsschule.

v. Basse.

425

Königliche Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am 8. April 1904 beginnen die neuen Lehrkurse. Die An-
meldungen sind möglichst **frühzeitig** zu bewirken.

Abteilung I: **Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen-
und Elektrotechniker. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld
150 Mark.

Abteilung II: **Maschinenbauschule** für künftige Betriebs-
beamte, Zeichner und Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jähr-
liches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule mit Fach-
unterricht.** Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und
Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¼ Uhr
und am Sonntagmorgen.

Programme kostenfrei durch die **Direktion.**

182

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 6. April d. J. werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. für Ma-
schinenbau und Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen, Giesserei und
chem. Grossgewerbe. Aufnahmebedingung: 4 Jahre pratt.
Berufstätigkeit. Programme kostenfrei zugefandt von der

Direktion.

h31 t

Den Empfang
der neuesten

Pariser Modellhüte

zeigt ergebenst an
Else Dresen
Camen, Weststr. 75.

IBACH

Königl. Hofpianoortefabrik
gegründet 1794
Barmen — Köln — Düsseldorf
erhielt im letzten Jahre
6 Königliche, Grossherzogliche,
Herzogliche und Fürstliche Hof-
prädikate, die S. M. Goldene Me-
daille für Kunst und Wissenschaft,
die Bayerische Goldene König
Ludwigs-Medaille, die Goldene
Ausstellungs-Medaille, den Silber-
nen Staatspreis sowie 5 Mitarbeiter-
Diplome auf der Ausstellung
Düsseldorf 1902 als höchste Aus-
zeichnung in der Gruppe

PIANOS



Spazierstöcke,
Tornister (nur echt Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,
Feinen- und Papierwäsche,
Glacehandschuhe

für Herren. 3 108
Fr. Kusanetzky.

Gas-Flühlicht Patent
Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Angeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfehlen **Jul. Schetter.**



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- und
Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 M. an.
Kathol. Gesang- u. Gebet-
bücher Sursum corda
von 1.10 M. an. 103

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? rosiges,
jugendfrisches Aussehen? weisse,
sammetweiche Haut? und blendend
schöne Teint?
Der braucht nur Nadebenster
Stedenpferd-Pillemilch-Seife
von Bergmann & Co., Nadebenst,
mit echter Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stk. 50 Pfg. bei
W. Felting.

Louis Fischer

Weststraße 62 Camen. Weststraße 62

Uhren, Juwelen und Goldwaren
zu billigsten Preisen.

Trauringe in neuesten Formen * *
Preise an jedem Stück angeschrieben.

371 i
— **Vorteilhaftes Angebot!** —
Direkter Bezug von der Fabrik
für Private unter Ausfall des Händ-
ler-Aufschlages!
Die Fahrradfabrik Schwalbe
Akt.-G. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort versendet zu Händ-
lerpreisen ihre Fahrräder u. Zubehörteile
Preisliste umsonst und portofrei! 1313

Den Empfang der neuesten Modellhüte

sowie große Auswahl in garnierten und ungarnierten
Damen- und Kinderhüten

zeigt ergebenst an 387 ?
Adele Reiche, Camen, Weststrasse 78.

Schulte-Destrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,
Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton**
und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit und Sandstein. 104

Vermessungs - Bureau

des vereideten Landmessers **Hordzewitz, Camen, Bahn-**
hoiststrasse 12, empfiehlt sich für

Vermessungs- und Nivellementsarbeiten
aller Art. s 346



Aus

berufenem

Frauen-

Mund

wird stets nur

„Vitello“ -Margarine D. R. P. 97057

höchstes Lob gespendet, weil allein diese Marke wirk-
lichen Ersatz für Natur-Butter bietet.

Überall erhältlich! Man weise Nachahmungen
im eigenen Interesse zurück! und 188
achte auf obenstehende Schutzmarke!

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen

prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen-
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Bekanntmachung.

Die diesjährige technische Maß- und Gewichtsrevision
im hiesigen Stadtbezirk wird in der Zeit vom 9. bis 17.
Mai d. J., zur Ausführung gelangen, was hierdurch
zur öffentlichen Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht
wird, mit dem Bemerkten, daß etwaige sich ergebende
Mängel Bestrafung nach sich ziehen und auf Einziehung
der unrichtigen Gewichte erkannt werden wird. Wagen,
Maße, Gewichte pp., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint,
sind daher zuvor zur amtlichen Prüfung zu bringen.
Camen, den 26. März 1904.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über
die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1830 (G. S. S. 265 ff.)
und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-
verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird unter
Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Re-
gierungsbezirks folgendes verordnet:

§ 1.
Das Rauchen von Zigarren in Waldungen außerhalb der
auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege ist verboten. Die
Ortspolizei-Behörden sind befugt, Parakanlagen und ähnliche zur
öffentlichen Benutzung dienende Waldgrundstücke von dieser Vor-
schrift durch Polizei-Verordnungen auszuschließen.

§ 2.
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit
Geldstrafe bis zu 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender
Haft bestraft.

Arnsberg, den 21. November 1899.

Der Regierungs-Präsident: gez.: Winger.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird den Eingesehenen des
hiesigen Stadtbezirks wiederholt in Kenntnis gebracht.
Camen, den 19. März 1904.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Mähmaschinen,
Defen,
Gerde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Viehswagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge zc.,

empfehlen billigst 385

Julius Rohde.
Schlosserei und Wagenfabrik.

Ein
heller



verwendet stets
Dr. Oetker's
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.
Fructin
1 Pfd. für 45 Pfg. giebt
600 Gramm feinsten Tafel-Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte
gratis von den besten Geschäften.

Original Götendorfer
Kunteliamen
(v. Borries)

vorrätig bei
F. Brüninghaus,
Kaiseran. 419

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann,
Westenthor. 102



reine Pflanzenbutter
als durchaus vollwertiger Ersatz
der doppelt so teuren Kochbutter
jahrelang bewährt.
Dringende Warnung!
Man fordere
in allen Kolonialwaren- und
Butterhandlungen
ausdrücklich Palmin.
294 Nachahmungen 1038
sind meist schlecht und rangig.

Frische keimfähige
Garten-Sämereien
bewährte Sorten
empfiehlt die 418

Germania-Drogerie.

Haus- und
Garten-Verkauf
Camen.

Dienstag d. 12. d. M.,
morgens 10 Uhr anfangend,
läßt der Herr Schuhmachermstr.
Wilhelm Steffen hier, seine im
verheiratheten Teile hiesig. Stadt
an der Weststraße unter Nr. 35
belegene, **schöne Besitzung,**
bestehend aus einer 5,26 Are großen
Hofraumparzelle zc. mit aufstehen-
dem, von gutem eichenen Ziegel-
steinfachwerk erbauten, im guten
baulichen Zustande befindlichen
Wohnhause mit mehreren in
gleicher Bauart aufgeführten An-
bauten, im Lokale des Wirts
Wih. Hilboll Weststraße hier selbst,
durch Unterzeichnete zum öffentl.
meistbietenden Verlaufe stellen.
Bemerkte wird, daß **nur dieser**
eine Verkaufstermin statt-
findet und bei entsprechendem
Gebote der sofortige Zuschlag
erteilt wird.
Camen.

Reinhard, Gerdtz,
Aukt. 429

Abbruchs-
Verkauf.

Mein in der Kaiseran Nr. 63
belegenes
Einwohnerhaus
will ich auf Abbruch verkaufen.
Kaufstüße bitte ich, sich an
mich zu wenden. 409
Westth. **D. Lunke.**

Lehrling

mit guter Handschrift für mein
Bureau gesucht. 404
A. Dücker, Camen.

Mädchen,

welches etwas Gartenarbeit ver-
steht, ab 1. Mai für vormittags
gesucht von 405
Frau Dücker, Bahnhofstr. 45.

Osterwunsch! Jung. Mädchen, häßl.
u. liebes. Wesen, mit 175 000 M. Vermö-
gen. Heirat m. ehrlieb. Herrn. Vermö-
gen. erford. Bewerb. erf. Näh. u. erhalten
Bild unter „Veritas“ Berlin N. 39. m-429

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche.
1. Sonntag.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Feier des heiligen Abendmahls.
Pastor Geibel.
2. Sonntag.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Pott.

Evang. Kirche zu Hans Nee.

1. Sonntag.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Feier des hl. Abendmahls.
Pfarrer Gohlisch.

Katholische Gemeinde.
Bahnhofstraße 13.

Montag den 4. April, morgens 11 Uhr
heil. Messe mit Predigt. 12 Uhr
Allgemeine Bußandacht und Kom-
munion.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Ostern.

Wenn der starre Baum sich löst, der die Natur lange und bange Monate mit eisernen Fesseln umschlossen hält, geht auch durch die Herzen der Menschen der Frühlingshauch; sie werden warm und die Hoffnung schießt mächtig empor. Mit den ersten Strahlen, die als Lenzboten schämig durch die Fenster zittern, wacht drinnen die Lenzlust wieder auf, rüttelt an dumpfer Entfaltung und erhebt düstern Zweifel.

Es ist ein feinsinniger Zug des großen deutschen Volkes, daß er gerade in der Osternacht Faustens Seelenqual und Herzenspein vorführt und mit den brausenden Klängen, welche die himmlische Verheißung künden, den Trübsinn und die Verzweiflung überwinden läßt. Nicht Faust allein, das ganze Menschentum ist hier mit lebensstiefen Jügen geschildert; wer kennt sie nicht, jene Augenblicke, in denen die faustische Qual des Lebens den Sinn umdüstert und verwirrt, da ruheloses Streben sich ohnmächtig wühlt und nach den Sternen tastet, um dorthin die Antwort auf das Rätselspiel des Lebens zu holen. Und wenn hat nicht in solchen Momenten die alte treue Weisheit von Lenz und Sonne, von Himmelsglanz und Frühlingszauber glütig und milde die schweren Schleier von der Seele gehoben? Unerwartet und unerwartet ist jener Zauber und die weiße Hand, die über das große und kleine Weh der Menschheit waltet, hat vielleicht ihrer Kunst höchsten Ausdruck jenseit in jener geheimnisvollen Beziehung zwischen Menschenleben und Frühlingsleben gelegt.

Für die Völkerindividuen gilt das nämliche wie für den Einzelnen. Auch das Leben der Nationen gliedert sich nach jenen Stufen, welche das Werden und Vergehen in der Natur aufgerichtet hat; Glück und Leid wechseln in steter Folge und auf die Tage der Rosen kommt herbste Kühle und Wintersturm. Jetzt zieht es wieder durch die deutschen Gauen mit Lenzesdräusen und Werdelust. Ein neues Geschlecht ist entstanden, das sich mit dem Willen rüstet, groß und stark zu sein. Und an seiner Spitze steht ein Fürstentum mit hellem Auge und kräftiger Hand, entschlossen und befähigt den trüben Geist seiner jungen Zeit zu verstehen und zu führen. Was die Alten geträumt und erstrebt, geschnitten und errungen, soll mit liebevoller Sorgfalt bewahrt und behütet bleiben. Aber nicht mit jener schwachsinrigen Pietät, jener blöden Erinnerung, die auch um grinsende

Ostern.

Ostern, Ostern — Jubelwende,
Glanzesreiche Gnadenpende,
Bringst uns helles, junges Licht!
Wintergrauen naht dem Ende,
Da der Lenz die Knospen bricht.

Nun hinaus aus dumpfen Mauern,
Fort aus trübem Seelentrauern,
Denn die Osterglocke ruft!
Unter lichten Blütensehnen
Schmeichelt linder Frühlingsduft.

Lenzeswehen — Lenzeswehen —
Laßt die Seelen auferstehen
Aus des Alltags zager Scheu.
Seht, das Wunder ist geschehen —
Alt und dennoch ewig neu!

Laßt die Herzen feurig lohen,
Lenkt den Blick zu allem Hohen,
Hafet nicht am Erdenstaub. —
Ist auch Jugend längst entflohen,
Kränzt den Geist mit frischem Laub.

Ostern, Ostern — Jubelwende,
Unermeß'ne Gnadenpende,
Höchstes Wunder der Natur!
Faltet dankend still die Hände:
Nah ist uns der Allmacht Spur.

Skelette der Vergangenheit goldene Mantel hängt. Die Geister der Jungen haben neue Ziele vor Augen und dazu führen neue Wege. Die politische Arbeit löst das phantastische Problem des ewig-Bewegten, sie wälzt Fluten nach vorwärts, die immer neue Meere gebären. In der unendlichen Flucht der historischen Erscheinungen wollen wir aber das eine Moment nicht aus den Augen verlieren: den Sieg, den freier Geist und ehrliebe Vaterlandsliebe, tüchtiger Bürgersinn und mannhaftes Festhalten an unüberwindlichen Grundsätzen errungen haben, den wollen wir uns nicht entreißen lassen und das Siegeszeichen pflanzen wir zum dauernden Gedächtnis auf.

Hoffnung heißt die große Verheißung, welche der Auferstehungstag in die Herzen trägt. Daß ein Neues werden mußte, wenn man nicht in fatalistischem Gleichmut der Verzweiflung die grollenden Donner des Unturzes weiter herausziehen lassen wollte, ist heute überall anerkannt. Ohne ein starkes Stück gesunden Vertrauens, ohne ein gut Teil fröhlicher Zuversicht ist aber kein politischer Fortschritt denkbar. Deshalb darf kein schüchternes Zurückblicken auf hi-

storische Gespenster, kein lähmendes Verweilen bei zaghaften Erinnerungen den Flug aufhalten, der der Sonne zugeht. Und wenn bereinst die Entwicklung der Dinge unserm Geschlecht die harte Genur gäbe, daß es vom Erbe der Menschlichkeit, dem Irrtum, gar zu viel konjunkt habe — das Lob, das Größte gewollt zu haben, wird sie ihm nimmer entreißen können. Und das ist Menschentums Genüge allezeit.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Der amtliche Bericht über die Ursachen
und Entstehung des Herero-Aufstandes,

den das „Deutsche Kolonialblatt“ bringt, wirft ein helles Licht auf die Lage in Südwestafrika und darüber hinaus. Betont wird der allgemeine Haß der Herero gegen die Weißen überhaupt, so daß sie den Tod aller Weißen beabsichtigen. Daß die Herero, namentlich die heidnischen, voll feindlicher Gesinnung gegen die

Deutschen waren, wußten wir schon lange, nicht nur durch öftere Aufstände mit den Waffen wie 1896, sondern durch stetige Widersehtlichkeit. Im Laufe der Jahre hatte man sich aber so daran gewöhnt, daß selbst nach Beginn der offenen Erhebung im Januar die Missionare noch nicht an einen Ueberfall aller auf die Weißen glaubten. Die bisherigen Lebensbedingungen der Herero veränderten sich von Tag zu Tag, ihre soziale Lage verschlechterte sich unaufhaltsam. Davon wurden am meisten die Häuptlinge betroffen. Wenn auch bei den Herero eine Sklaverei im eigentlichen Sinne nicht besteht, so waren die meisten doch von den reichen Häuptlingen so abhängig, daß ihr Verhältnis der Sklaverei sehr nahe kam. In ihrer Armut lebten sie nur von der Gnade der Häuptlinge, sie arbeiteten für diese, ohne auch nur einen eigentlichen Lohn zu erhalten. Nurendings haben sich Hunderte dieser Leute zu Arbeiten bei Weißen verdingt. Sie erhielten Lohn und behielten ihn für sich, und die Häuptlinge bekamen keinen Teil davon. Noch andere Umstände kamen hinzu, welche die Unzufriedenheit der Häuptlinge steigerten, daher suchten diese seit etwa einem Jahre nach einem Auslass, um über die Weißen herzufallen und ihr ganzes Werk zu vernichten. Diesen Anlaß bot der Abzug der Schutztruppe nach dem Süden. Wenn auch in dem offiziellen Bericht selbst nochmals auf die Machinationen der Händler hingewiesen wird, so konnte dies doch nicht durchschlagend wirken, denn von neuem wird auch berichtet, daß die Herero selbst gewalttätig und betrügerisch gegen die Händler vorgegingen. Eine allgemeine und durchgreifende Veränderung der sozialen Verhältnisse bei den Herero hat sich angebahnt; aus dem bisherigen Volksbewußtsein arbeitet sich ein Individualbewußtsein heraus. Das Volk wird in seinem Besitz auf eine neue Grundlage gestellt, die Häuptlinge müssen jetzt besänftigt werden. In anderen Teilen Afrikas geht dasselbe vor; das zeigt jetzt Kamerun.

Nach dieser amtlichen Darstellung bleibt aber eines noch wie vor unverständlich: wie man bei der Kenntnis des allgemeinen Hasses der Herero gegen die Weißen beim Ausbruch des Aufstandes der Vöndelzwarts das Herero-Gebiet derartig von Truppen entblößen konnte, wie es geschehen ist. Nach allem, was man sich doch damals sagen mußte, daß der Abzug der Schutztruppe nach dem Süden die Herero zum Aufstand geradezu provozieren würde und daß man mit der Entsendung einer Expedition gegen die Vöndelzwarts gewartet werden mußte, bis aus der Heimat Verstärkungen der Schutztruppe angelangt waren.

Sinnpruch.

Wisset, die euch Haß predigen, erlösen euch nicht.

M. v. Ebner-Eichenbach.

Martha.

Roman von G. v. Benigk. Uebersetzt
von E. Langsch.
(15. Fortsetzung.)

Hugo schritt im Garten auf und nieder; er sah ungeduldig und mißgestimmt aus. In seinem müden Kopf jagten sich brennende Gedanken.

Er schritt die Treppe hinauf, und in seinem Zimmer angekommen, erbrach er einen Brief und las folgendes:

„Ich habe mich über Dein Kommen sehr gefreut und danke, daß Du meinem Rat gefolgt bist. Vielleicht ist es noch nicht zu spät und noch nicht alles verloren; aber wer Klemme so wie ich kennt, der hält sie des Außersten für fähig. Es war schon Zwietracht und Reiden genug in unserer Familie. Auf Wiedersehen morgen.“

„Also sie war der Grund zu Marthas Rückkehr“, sagte er, den Brief sorgfältig zusammenlegend.

Er läutete und schickte ihn mit dem Kammerdiener zu Martha, die nicht den geringsten Verdacht schöpfte, daß ihr Gatte ihn gelesen habe.

„Jeder hält Klemme für schlecht, intrigant und niedrig. Ich jedoch bin überzeugt, daß sie den Mann, den sie liebt, so glücklich machen kann, wie wenige Frauen auf der Welt.“

Mit diesen Gedanken schlief er ein. Der Herzog stand spät auf und rührte sich nicht aus dem Zimmer. Vom Fenster aus sah er Zibora mit dem Bonny-Gespann ankommen und auf dem Kuchentisch liegend, rauchte er gedankenvoll seine Ästige Zigarre.

„Was mag Zibora unter dem Auspruch:

„es ist noch nicht alles verloren“, verstehen?“ fragte er sich. Es drehte sich alles in einem Chaos von Gedanken u. Sandor Gedy's Name spielte keine kleine Rolle bei den Vernunftschlüssen. Er war, wie wir sagten, leichtsinnig pessimistisch, seine Lebenserfahrungen hatten ihm gelehrt, manche ernste Sache auf die leichte Schulter zu nehmen, aber er entstammte einem solchen Blute, welches nur bis zu einem gewissen Punkte zu sinken erlaubte, wo aber die Reinheit des Namens, das Ansehen und die Denkmalsweise der Familie in Frage kam, da war er ein strenger Aristokrat. Darum überraschten ihn die eben angeführten Aussprüche in Ziboras Briefe. Warum mußte Martha nach Hause eilen. Hier konnte sich nur ein Weib in Gefahr befinden: Klemme! Nur ihr guter Name und die geplante Heirat hätte durch Konketterie leiden können und dennoch sorgte Zibora nicht für die Schwester. Es hatte nichts genützt, daß er den Brief erbrochen hatte, denn obgleich er die Worte gelesen hatte, den Sinn konnte er sich nicht erklären.

Endlich entfernte sich Zibora wieder. „Jetzt kennt Martha alle meine Sünden“, dachte er, vielleicht überschüttet sie mich mit Vorwürfen.“ Er kleidete sich um und begab sich in den großen Saal, wo Martha sich ihm freundlich näherte, ihm lächelnd die Hand reichte und nach ihrer Gewohnheit fragte, was er für den heutigen Tag vorgenommen habe.

Hugo war etwas verlegen. Er verstand Marthas Betragen nicht, aber es tat ihm recht wohl, in ihrer Art und Weise nicht das zu finden, worauf er sich schon vorbereitet hatte. Unwillkürlich gedachte er Klemmens, die Tage lang trocken und ihn reizte konnte. Schien ihm dies auch interessant, so fand er Marthas Betragen doch edler und vornehmer und dankbar drückte er ihr die Hand.

„Ich habe für den heutigen Tag keinen Plan und füge mich ganz Deinem Willen. Ich hoffe dadurch Dich wieder zu verführen, wenn Du mir zürst, daß ich mein Versprechen nicht hielt.“

„Ich nehme mit Freunden Dein Anerbieten an, Hugo, aber ich verführe Dich, daß ich nicht

einen Augenblick gezögert habe. Jede Woche, Tag für Tag wartete ich, aber niemals habe ich gezwiebelt, daß Dich erste Gründe zurückhielten und fürchtend, daß die Einhaltung Deines Versprechens Dir Schwierigkeiten bereiten würde, hielt ich es für besser, zurückzuführen.“

Ueber des Herzogs schneeblasses Gesicht zog langsam dunkle Rote.

Die junge Frau trat zu dem gothischen Vogenfenster. Es ist herrliches Herbstwetter und ich habe lange nicht zu Pferde gefahren, wenn Du nichts dagegen hast, so machen wir einen langen Ritt zusammen.“ Martha ritt ausgezeichnet; der Herzog sah sie immer mit Freuden zu Pferde. Sie führten sogleich ihren Entschluß aus und nach kurzer Zeit verließen sie den Schloßhof und schlugen den Weg nach dem Walde ein. Einige Zeit sprachen sie von gleichgültigen Dingen, alle Beide waren außerordentlich guter Laune und lachten in ihrer Unterhaltung gegenseitig ihr Lieblingssthema. „Wie ich sehe, Martha“, sagte der Herzog, „hast Du keinen Gram, Gott sei Dank, im Auslande gelassen, denn Deine Mädchenzeit ausgenommen, sah ich Dich nie so heiter.“

Die junge Frau wurde ernst. „Ich bin gelinder, alsdann giebt es auf der Welt keinen Schmerz und keine Traurigkeit, welche die Zeit nicht lindert. Die Frauen besonders lernen nach und nach den Schmerz in sich verschließen und wenn sie ihn auch nicht vergessen, so wird er doch ruhiger.“

Hugos Augen ruhten forschend auf ihr. „Und immer noch hast Du nicht vergessen, Martha?“ fragte er in ungewöhnlich weichem, gefühlvollem Tone. Mit fragendem, aufrichtigem Ausdruck erwiderte sie den forschenden Blick ihres Gatten. „Niemals“, sagte sie in überzeugendem Tone; „meinen Vater werde ich niemals vergessen.“

Der Herzog zuckte die Achseln und lachte spöttisch, er gedachte Gedy's, er ärgerte sich, daß sie seiner Frage nach Gedy, wie er glaubte, auswich. Obwohl er Klemme zu lieben glaubte, war er doch auf Martha eifersüchtig.

„Die Ideale der Mädchen sind meist Trug-

gebilde“, begann er von neuem, „und glaube mir, auch Sandor Gedy ist ein gewöhnlicher Mensch.“

„Warum sprechen wir von ihm?“

„Weil ich bestimmt wissen möchte, wofür Du ihn hältst, ich wünsche dies, um Dich aufzuklären.“

„Zu welchem Zweck? Er ist für mich gestorben und gute Christen sprechen Verstorbenen nur Gutes nach.“

„Ich halte ihn für unritterlich und unmännlich.“

Martha richtete ihre Augen mit so flammendem Ausdruck auf den Sprecher, daß ihm alles Blut in die Wangen flog.

„Ich sehe, daß Du meinen Worten nicht glaubst“, sagte er in unterdrücktem Zorn.

„Gedy hat nie im Leben etwas Unritterliches getan.“

„Machte er sich nicht einer großen, nicht zu entschuldigenden Unritterlichkeit gegen Klemme schuldig?“

„Diese Geschichte kenne ich nicht.“

„Aber ich kenne sie und weiß, wie er sich seiner Brant gegenüber betragen hat. Es ist noch zu verzeihen, wenn ein Mann dem andern gegenüber unritterlich sich zeigt, aber der Mann, der sich gegen eine Dame so betrug, ist kein Mann, sondern ein Glender, Chlofer.“

Marthas Gesicht flammte, ihr Atem ging schnell. Einen Augenblick warf sie ihr Lodenköpfchen zurück, ihre Lippen zitterten, ihre Augen funkelten, aber schnell beherrschte sie sich wieder und wendete den Kopf. Den Herzog reizte diese Ruhe.

„Findest Du meine Worte wahr und urtheilst Du nicht auch so über die Männer?“ fragte er heftig.

„Im allgemeinen ja; aber es giebt Umstände, wo das Betragen der Frau, gegen die sich die Unritterlichkeit richtet, die Tat rechtfertigt.“

„Versteht Du darunter Klemme?“

„Von ihr spreche ich niemals.“

Der Herzog schwieg; er sah, daß Martha

Zur Einstellung des Prozessverfahrens

gegen das radikal-polnische Blatt in Kattowitz, den „Gornoslazak“, vor der Strafkammer in Beuthen ist aus dem Bericht über die letzte Sitzung noch zu erwähnen:

Nach Eröffnung der Sitzung erklärte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Pilling, am Freitag Nachmittag sei an den stellvertretenden Landgerichtspräsidenten folgendes Telegramm aus Breslau eingegangen: „In der Strafsache gegen den Redakteur v. Wolski, in der gestern u. vorgestern verhandelt worden ist und in der Sonnabend weiter verhandelt werden soll, ziehe ich den Strafantrag in allen seinen Teilen zurück und bitte, das Verfahren einzustellen. Kardinal Kopp.“ Sonnabend früh sei außerdem ein Brief, datiert: Breslau, den 25. März 1904 eingegangen: „In der Strafsache wider den Redakteur v. Wolski, gegen den gestern und vorgestern verhandelt worden ist und am Sonnabend weiter verhandelt werden soll, ziehe ich im Interesse des Friedens, dessen unsere heilige Kirche so dringend bedarf, den Strafantrag in meinem Namen und im Namen des mir unterstellten Klerus zurück. Ich beantrage, das Verfahren gegen v. Wolski einzustellen. Dr. Kopp, Kardinal-Fürstbischof.“

Vors.: Herr Verteidiger, sind Sie Willens und in der Lage, mitzuteilen, welche Beweggründe den Herrn Kardinal veranlaßt haben, den Strafantrag zurückzuziehen. — Vert. Rechtsanwalt Dr. Seyda: Die Zeugenvernehmung hat zweifellos ein sehr häßliches Bild von dem Treiben eines Teiles der Geistlichkeit in Oberschlesien enthüllt. — Vors. (den Verteidiger unterbrechend) Sie wollen nur gefälligst die nackten Tatsachen mitteilen, die den Herrn Kardinal-Fürstbischof zur Zurücknahme des Strafantrags veranlaßt haben werden, in eine Beweiswürdigung dürfen Sie nicht mehr eintreten. — Vert.: Ich komme damit sogleich zu der Mitteilung der tatsächlichen Vorgänge: Die Zeugenausagen haben auf Herrn General-Bischofs-Amtsrat Buchmann einen ungemein ungünstigen Eindruck gemacht. Herr Amtsrat Buchmann geriet über die Aussage eines Zeugen in eine derartige seelische Erregung, daß er förmlich zusammenbrach. — Vors. (den Verteidiger unterbrechend) Ich kann Ihnen zu einer solchen Ausführung nicht weiter das Wort gestatten. — Vert.: Ich bin mit diesem Teil meiner Erklärung zu Ende. Ich bemerke nur noch: Es war uns bekannt, daß Herr Amtsrat Buchmann Veranlassung nehmen wird, dem Herrn Kardinal-Fürstbischof über die hier stattgehabten Verhandlungen eingehend zu berichten. Aus diesem Anlaß habe ich es, nicht bloß in meiner Eigenschaft als Verteidiger, sondern auch als Mensch und katholischer Christ für meine Pflicht gehalten, Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal-Fürstbischof die Hand zum Frieden zu bieten. Da es mir unmöglich war, so hat, als am Donnerstag Abend Herr

Amtsrat Buchmann den Sitzungssaal verließ, Herr Abgeordneter Korfanty Veranlassung genommen, Herrn Amtsrat Buchmann zu bitten, Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal-Fürstbischof über die Verhandlung Bericht zu erstatten und den Herrn Kardinal zu ersuchen, im Interesse unserer heiligen Kirche und des lieben Friedens willen, dessen wir so dringend bedürfen, den Strafantrag zurückzuziehen. Herr Amtsrat Buchmann hatte sich sofort bereit erklärt, den Herrn Kardinal-Fürstbischof um Zurücknahme des Strafantrages zu bitten. Ich habe außerdem noch am Donnerstagabend an den Herrn Kardinal geschrieben, daß ich auf Wunsch bereit sei, zwecks Unterhandlung nach Breslau zu kommen. Ich habe ferner Sr. Eminenz geschrieben: Wenn das Verfahren eingestellt werden soll, dann muß die Zurücknahme des Strafantrages ohne jede Einschränkung geschehen. Danach fallen die Kosten des Verfahrens dem Antragsteller zur Last. Die Verwaltung des „Gornoslazak“, G. m. b. H., sei aber bereit, die Kosten sofort zu zahlen. Der Herr Kardinal erklärte sich zur Zurücknahme des Strafantrages bereit, wenn wir eine entsprechende Erklärung im „Gornoslazak“ veröffentlichten. Wir sind darauf sofort zusammengetreten und haben folgende Erklärung entworfen: „Wir haben im „Gornoslazak“ einen Artikel aus dem Warschauer „Przegląd Katolicki“ wiedergegeben, der schwere Angriffe gegen Sr. Eminenz, den Kardinal-Fürstbischof enthält. Wir haben dieselben durch einen Zwischenfall mit dem ausdrücklichen Bemerkens abzuwehren gesucht, indem wir erklärten, daß wir diese Behauptungen nicht zu den unsrigen machen. Sr. Eminenz hat sich trotzdem beleidigt gefühlt und den Strafantrag gestellt. Wir haben uns inzwischen durch die gerichtliche Beweisführung überzeugt, daß die Behauptungen unwahr seien. Wir erklären das hiermit feierlich und bitten Seine Eminenz aller Lehrensbietung um Verzeihung. Wir geloben, daß wir Sr. Eminenz in allen kirchlichen Dingen stets gehorsam sein werden.“ — Darauf hat uns der Kardinal telegraphisch erklärt, daß er den Strafantrag sofort zurückziehen werde. Ich habe den Kardinal gleichzeitig ersucht, auch den Strafantrag gegen die beiden angeklagten Redakteure Kowalczyk und Biental zurückzuziehen. Der Herr Kardinal hat mir darauf geantwortet, er wolle im Interesse des Friedens, dessen die katholische Kirche so dringend bedarf, auch diesen Strafantrag zurückziehen, wenn im „Gornoslazak“ erklärt werde, die Redaktion habe sich überzeugt, daß weder zwischen dem Kardinal-Fürstbischof und der Kirchenbehörde einerseits, noch zwischen der Staatsbehörde ein Vertrag oder eine Abmachung besteht, wonach an die Prüfung oder Anstellung der Geistlichen irgend welche Bedingungen gestellt werden. Der Herr Kardinal-Fürstbischof hat dem Briefe hinzugefügt: „Der Starke hat das Recht, Verzeihung zu gewähren.“ Ich spreche dem Herrn Kardinal-Fürstbischof für seine hochherzige Handlungsweise meinen allerherzlichsten Dank aus. — Staatsanwalt Dr. Trüchterschler: Ich bedaure, daß wir hier zwei volle Tage vergeblich ver-

handelt haben. Hätte ich diesen Ausgang vermutet, dann würde ich wenigstens einige der hier schwer angegriffenen Geistlichen als Zeugen geladen haben. Es sind hier von einer Anzahl Zeugen schwere Beschuldigungen gegen eine Reihe von Geistlichen erhoben worden. Es sind das jedenfalls einseitige Beschuldigungen, denn ein altes deutsches Sprichwort sagt: Ein Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie billig hören alle beide! Ich bedaure, daß den angegriffenen Geistlichen nunmehr keine Gelegenheit gegeben ist, die Anschuldigungen gegen sie zu widerlegen. Zur Sache selbst beantrage ich, auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen. — Diesem Antrage entspreche der Gerichtshof unter Anferlegung der Kosten des Verfahrens auf den Kardinal-Fürstbischof Kopp.

Deutschland.

— Die Kanalvorlage, die bisher in den Jahren 1899 und 1901 aus einem Gezeigentwurf bestand, ist jetzt in einer Reihe wasserwirtschaftlicher Vorlagen zerlegt worden. Diese sollen nach Ostern dem Landtag zugehen. Von der Zerlegung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen in eine Reihe von Vorlagen versprechen sich die Kanalgegner große Vorteile. Die „Deutsche Tageszeitung“, und mit ihr sicherlich andere Kanalgegner, denkt sich den Verlauf der neuen Kanalkampagne derart, daß von den sämtlichen wirtschaftlichen Vorlagen im Frühjahr nur erledigt werden kann die Hochwasserschutzvorlage. Für die Beratung der übrigen wasserwirtschaftlichen Vorlagen, also insbesondere der Mittelland-Kanalvorlage schlägt die „Deutsche Tagesztg.“ die Vertagung des Landtags bis zum Frühjahr vor. Die Kanalgegner wollen also offenbar ihr früheres Spiel fortsetzen, aus dem Kanalkuchen die Rosinen für sich herauslösen, um den Rest stehen zu lassen. Erleichtert wird ihnen dieses, nachdem die Regierung, entgegen der früheren Versicherung, daß die wasserwirtschaftliche Vorlage nur table d'hôte, nicht a la carte serviert würde, mehrere wasserwirtschaftliche Vorlagen ausgearbeitet hat.

— Zur Regelung der Thronfolge in Oldenburg ist der „Kreuzztg.“, im Auftrage des oldenburgischen Staatsministeriums ein Artikel mit dem Eruchen um Aufnahme überandt worden, der sich gegen das Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, dessen Haupt der Bruder der Kaiserin Herzog Ernst Günther ist, wendet in der Annahme, daß ein großer Teil der Artikel über die oldenburgische Thronfolge in verschiedenen Zeitungen „augenscheinlich von Augustenburgischer Seite inspiriert worden ist.“

Ausland.

Frankreich.
— Der zehnstündige Arbeitstag soll vom 1. April ab allgemein in Frankreich eingeführt werden. Durch das Gesetz von 1892 war der Arbeitstag für Kinder unter 16 Jahren auf 10 Stunden, für die jungen Leute und die Frauen auf 11 Stunden mit einem Maximum von 60 Stunden pro Woche

festgesetzt worden und das Gesetz von 1900 vereinigte diese Vorschriften auf alle Arbeiter, indem es vorschrieb, daß der Arbeitstag bis zum 30. März 1902 nur noch 11 Stunden, von da bis zum 30. März 1904 nur noch 10 1/2 und von da ab nur 10 Stunden betragen dürfte. Jetzt ist im französischen Senat ein Abänderungsantrag auf weitere Herabsetzung des gesetzlichen Arbeitstages eingebracht worden. Bei der Verhandlung über diesen Antrag erklärte nach der „Revue industrielle“ Meline, daß die französische Industrie eine schwere Krise durchmache, die nur noch verschärft werden könnte, wenn der Herstellungspreis der französischen Produkte durch die größeren Arbeitslöhne erhöht würde. Das Gesetz von 1900 hat bereits die ungünstigsten Folgen nach sich gezogen, daß weiter die Familienverhältnisse stark beeinträchtigt würden, und daß schließlich die gesamte Industrie durch den Mangel an Lehrlingen ernstlich gefährdet wird. An eine Lösung der so wichtigen Frage der Herabsetzung des Arbeitstages könnte nur im Wege einer internationalen Verständigung gedacht werden. Der Handelsminister erklärt, die Arbeitgeber müßten sich in das Gesetz von 1900 fügen, dann wäre es möglich, auf dem Wege einer internationalen Abmachung sich über die Beschränkung des Arbeitstages zu verständigen.

Westfalen und Rheinland.

Osterzeit.

Schneeglöckchen in dem Vorkenhaar,
Blauweissen in der Hand,
So zieht mit seiner Perchenhaar
Der Frühling jetzt ins Land.
Es war der Sturm sein Vort,
Sich regend mit Gebraus,
Trieb der, wo er noch drohte,
Den Winter eilends aus.

Ran sproßt des Dalmes grüner Saft,
Es knospen Baum und Strauch;
Neu in die Rebe tritt der Saft
Bei lindem Lenzhauch.
Zum Leben voller Wonne
Nach Weilen und Vergeln
Im Licht der Osterlilie
Kings frohes Auserstehn.

Auch du, Kleinmützig und verzagt
Beseufzend dein Geschick,
Hast nun genug geweint, geklagt,
Drum aufwärts jetzt den Blick!
Für dich auch leucht schon leise
Ein neues Glück hervor,
Das wächst zum Blütenreife,
Oh du es denkst, empor!

Und hätte die der Tod geraubt
Das Liebste, Beste dein —
Wer an den Auserstand'n glaubt
Kann niemals tröstlos sein!
Doch mußt auch du einst schmucken
Des Todes Bitterkeit —
Daß dich das Grab nicht schrecken,
Auch dir winkt Osterzeit!

alle Worte begründete und daß er in eine lächerliche Situation dieser Ruhe gegenüber geriet.

Er ließ daher den Gegenstand fallen; sie spornen die Pferde und ritten im Trabe nebeneinander. Die frische Waldluft ließ Marthas Schleier hoch flattern, ihr gerötetes Antlitz zeigte das Vergnügen, das der angenehme Ritt bereitete. Ungefähr 10 Minuten waren sie galoppiert, als sie aus dem Walde herauskamen und am Ende des Weges stehen blieben. Die Wiesen, Felder und das Ackerland breiteten sich in herrlichem Sonnenglanze vor ihnen aus. In einiger Entfernung auf dem von Konavon kommenden Wege sahen sie eine bequeme, prächtige Kutsche sich nähern, in welcher zwei Damen saßen. Sogleich erkannten sie, daß es die alte Gräfin und Klemente war.

„Sie kommen zu uns“, sagte Hugo, nicht ohne Befangenheit.

„Sie werden doch wohl warten, bis ich sie nach meiner Rückkehr zuerst ansehe“, sagte Marthas erregt, während sie schnell ihr Pferd wandte.

„Was willst Du tun, Martha?“ fragte Hugo erködelt. „Du wirst ihnen doch nicht ausweichen? Sie haben uns schon gesehen, das wäre eine entschiedene Beleidigung.“

„Beleidigung gegen Klemente und die Großmutter? Die fühlen keine Beleidigung; dann verdienen sie auch von mir keine Schonung.“

Martha bemühte sich aus allen Kräften, sich zu beherrschen, aber während sie diese Worte aussprach, füllten sich ihre Augen mit Tränen, und in ihrer Stimme lag ein so schmerzliches Wehklagen, daß ihr Mann sie betroffen ansah. Er zauderte, während die junge Frau kurz entschlossen die Zügel ergriff und den Weg zurück galoppierte.

Hugo blieb nichts übrig, als ihr zu folgen. Um die Wahrheit zu gestehen, bedauerte er es nicht, daß er einer Begegnung mit Klemente in Marthas Gegenwart entgangen war.

Gräfin Konavon und ihre Tochter hatten wirklich nach Ballanfalva gewollt. Sie hatten ganz genau das junge Paar gesehen und auch, wie sie sich wendeten und ihrer Begegnung auswichen. In Klementens wunderschönen Augen brannte finsterner Born und ihr Gesicht trug einen bösen Ausdruck.

„Das soll Martha bitter bereuen“, zischte sie leise. Sie ließen den Wagen umkehren, und für heute wenigstens unterließ der Besuch.

Wochen vergingen; es war Spätherbst und in Ballanfalva begannen die Jagden. Das Schloß war voll Gäste und unter ihnen war auch Sandor Egedy erschienen. Der Herzog empfing ihn anfangs außerordentlich kalt und Martha gleichgültig, aber die schon gegenwärtigen Gäste freuten sich über seine Anwesenheit. Sandor schien das Betragen des Herzogs nicht zu bemerken, er war ein leidenschaftlicher Jäger, aber diesmal gegen seine Gewohnheit ein stiller Gesellschafter. Bei Tisch wählte er sich seinen Platz unter guten Gefährten, fern von Martha, mit welcher er nur in Gegenwart anderer einige Worte geredet hatte, und mied das Alleinsein mit ihr. Dieses Betragen zwang den Herzog, welcher alle Schritte, Handlungen und Worte Sandors beobachtete, zur Achtung gegen ihn und bald wurde er bedeutend freundlicher.

Die Lektion sitzt fest, dachte er lächelnd, indem ihm jener Auftritt zwischen Sandor und Martha in den Sinn kam, dessen Zeuge er gewesen war.

Es scheint, er ist hergekommen, um Martha zu zeigen, daß er sich ihre Zurückweisung nicht zu Herzen genommen hat. So erklärte sich der Herzog Egedys Betragen und suchte nun mit Freuden seine Gesellschaft. Mit Konavons hatte fast jede Verbindung aufgehört. Martha bejahte sie nicht, und der alten Gräfin und Klemente war es nur ein einziges mal möglich gewesen, zu ihr zu gelangen. Julius war der einzige, der sich viel in Ballanfalva aufhielt. Er nahm an den Jagden teil und stand mit Hugo in gutem Einvernehmen, aber weil er abends nach den Jagden nach Hause ritt und nicht zum Essen blieb, sah er Martha selten.

Banoby, den die schöne Klemente durch Monate hindurch mit der Hochzeit hingehalten hatte, wurde endlich des Wartens müde und erklärte rund heraus, daß, wenn an dem Tage, den er bestimmte, die Hochzeit wieder nicht stattfinden sollte, sie ganz unterbleiben könne, er würde zurücktreten und sich nicht ferner zum Narren halten lassen.

Das war für Klemente abermals eine bittere Täuschung, denn sie sah, daß diese schon der zweite Bräutigam war, aber auch ohne sie leben konnte. Aber noch bitterer war diese Drohung für die alte Gräfin, welche sehr lebhaft wünschte, daß die Trauung baldigt vollzogen würde. Zum ersten male in ihrem Leben gab sie vor Klemente jemand anderem recht.

Klemente bemerkte ganz gut, daß die ganze Familie gegen sie sei. Marthas sagte offen, Klemente werde wohl eine alte Jungfer bleiben. Zibora sprach mit Klemente gar nicht, auch Julius gab Banoby recht und Karoline meinte, auf eine bessere Partie könne Klemente nicht mehr zählen.

Sie aber brauchte etwas Besseres. Sie wollte eine Herzogsgräfin, oder, da sich keine Möglichkeit zeigte, diese Krone auf ihr stolzes Haupt zu setzen, so wollte sie dieselbe wenigstens auch von Marthas Stirn herunterreißen. Das herzogliche Paar zu trennen, Martha mit Schmach von der Seite ihres Gatten und aus Ballanfalva zu vertreiben, darauf richtete sich zunächst ihr brennendes Verlangen. Je mehr Schwierigkeiten sie bei ihrem Entschlusse fand, desto mehr reizte sie derselbe und Banobys Gewalttätigkeit, wie sie es nannte, versetzte sie in den heftigen Born. Andererseits füllte die Zurückhaltung Obilles seit Marthas Rückkehr ihr Herz mit äußerster Verzweiflung und Wut.

Meisterin der Selbstbeherrschung, verstand sie jedoch, ihre Absichten zu verbergen. So beruhigten sich nach und nach die Gemüter wieder, besonders als mit einem Zwiesgespräch mit Banoby Klemente am nächsten Tage die Trauung bestellte und ihn zugleich zu einer Herbstunterhaltung einlud, welche ihre Mutter vor ihrer Hochzeit dem Brautpaar zu Ehren geben wollte. In dieser Festlichkeit war die ganze Gegen geladen. Der Bräutigam verließ beruhigt auf einige Tage Konavon, und am demselben Tage erhielt Obille von Klemente einen Brief, in welchem sie um seinen Besuch bat, weil sie einige Worte mit ihm zu sprechen hätte.

Der Herzog war kein großer Freund der Offenheit und schloß sich, nachdem er den Brief gelesen, sehr betroffen. Aber zu festgesetzter Zeit erschien er.

Klemente empfing ihn zuvorkommend und reichte ihm freundlich die Hand.

„Ich freue mich sehr, Sie nach einer so langen Zeit wiederzusehen“, sagte sie höflich, aber bedeutungsvoll.

„Die vielen Gäste und die Jagden nahmen meine Zeit so in Anspruch“, sagte Obille unsicher, daß es mir unmöglich war, einen Besuch zu machen; ich hoffe, daß Sie mir nicht zürnen.“

„Nicht im geringsten. Inzwischen habe ich eine Bitte, eigentlich meine Mutter und die ganze Familie. Sie verzeihen, wenn ich Sie

so vorbringe wie eine Verwandte, offen, ohne allen Rückhalt.“

Hugo schloß sich immer unbehaglicher, aber höflich verneigte er sich und verbarg seine Unruhe unter einem Lächeln.

„Ehe ich heirate“, sagte sie, aufmerksam den Herzog betrachtend, dessen einförmiges, gezwungenes Lächeln sie ärgerte, „beabsichtigt meine Mutter eine große Herbstunterhaltung zu veranstalten, und da die ganze Umgebung geladen ist und ohne Zweifel erscheinen wird, wäre es der Welt gegenüber äußerst unangenehm, wenn ihr ausbliebe. Darum verspreche Sie mir, daß Sie zu der besagten Gelegenheit mit Martha erscheinen werden.“

Ein Stein fiel Hugo vom Herzen, als er diese Bitte hörte. Er hatte Schlimmeres befürchtet, aber da er Marthas Abneigung gegen ihre Verwandten kannte, zögerte er.

Mit brennend rotem Gesicht erwartete Klemente Hugos Antwort.

„Ich komme“, sagte Hugo und dankte für die Einladung, „aber für Martha kann ich nicht einstehen.“

„Eben dies aber will ich“, sagte sie mit erzwingener Ruhe, „das war der Grund, weshalb ich mit Ihnen sprechen wollte.“

„Verständigen Sie Martha“, sagte sie entschieden hinzu, „daß sie der Ehre unserer Familie und dem Namen Konavon schuldig ist, zu erscheinen.“

„Klemente!“

„Ich bedaure, daß ich Ihnen das sagen muß. Männer, welche eine Mesalliance schließen, ziehen sich entweder mit ihrer Frau von der Welt zurück, oder zwingen sie, den Namen mit Achtung zu tragen, welchen sie durch die Heirat erhalten haben. Martha spielt die Rolle der Herzogin Obille vor der Welt und ist verpflichtet, sich ihres Namens und Ranges würdig zu betragen.“

„Sie haben recht“, sagte der Herzog, „aber ich verspreche nichts, verweigere indessen auch nichts. Bedenken Sie, welche Folgen es haben würde, wenn ich offen mit Martha spräche.“

„Sie können wenig von Ihnen hören, was sie nicht schon wußte.“

„Wann ist die Unterhaltung?“

„Ueber acht Tage.“

„Reben Sie wohl. Ich muß zur Jagd eilen“, sagte der Herzog und schloß des Abends Hand drückend, eilte er schnellen Schrittes aus dem Saale.

(Fortf. folgt.)

! Camen, 2. April. (Ostern.) Die Glocken läuten Ostern ein und jubelnd verhallen ihre Klänge durch die Lände. Nach der ersten Stimmung des Karfreitags, dem Tage der Klage, bringt uns das Osterfest die frohe Botschaft der Auferstehung, die alle, alt und jung, so gemeinlich berührt, hoch und niedrig, arm und reich. Es ist der herrliche Wechsel, der sich in der Natur vollbringt. Mögen Augen und Ohren uns auch schon vorher belehrt haben, daß draußen neues Leben gewaltig emporsteigt, daß der alte graue Winter im Ringen mit dem jungen Frühling unterlegen ist — das Osterfest bringt uns erst die eigentliche Siegesbotschaft: und dieser Sieg heißt Festesriede. Mag Not und Glend in aller Welt sichtbar und unsichtbar sich noch so breit machen, der Strahl der Oster Sonne dringt auch in das kleinste Gemach und trocknet die Tränen, sie dringt in die Brust des Schmerzverfüllten und läßt überall ein wärmeres Empfinden aufkommen: „Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder“, die Worte, in denen Goethe die Wirkung der Oster-glocken auf Faust zum Ausdruck bringt, gelten für viele Menschen. Mag Not und Glend auch laut genug an die Türen klopfen, die Osterbotschaft erfüllt uns mit neuer Lebenskraft, der sonnige Frühling läßt uns heiterer in die Welt blicken, neue Hoffnung wird in uns erweckt, und das Hoffen gibt uns neue Stärke. Und wandelt der Mensch am Ostermorgen hinaus in die freie Gottesnatur: wie hebt sich da seine Brust, mag auch noch so schwere Sorge sie niederbrücken. Das junge, sprossende, helle Grün, das überall sein Auge erblickt, verkündet ihm das große Naturgesetz von dem ewigen Wechsel alles Irdischen. Der frohe Blumengeschmückte Lenz hat mit seinem Rauberstabe die schlummernde Erde zu neuem Leben erweckt. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“, schmetternder Vogelruf erklingt, die Wasser rauschen zu Tal, der Fels erglänzt, aus dem Nabelgeschloß pustet es kräftig und stark, ein Jubelgesang erfüllt die Morgenluft. Das ist Ostern! ... Und wie in der Natur, so folgen sich auch auf dem Schicksalswege des Menschen Winter und Frühling. Wo heute noch die kalte eiserne Decke bitterer Sorge und schwerer Trübsal das Herz umfassen hält, kann morgen ein Frühlingsschauer die Fesseln sprengen. Darum rufen die Osterglocken dem Menschen zu: „Verzage nicht, sondern vertraue und hoffe.“

! Camen, 2. April. Nun ist es endlich da, das liebe Osterfest! Für den Hausherrn sind die bösen Stunden des großen Reinmachens, wo er durch eine Stundfrist aus seinem Behn-haus und aus seiner gewohnten Bequemlichkeit getrieben wurde, glücklich vorüber und auch für die Hausfrau kommt die Ruhe nach der Anstrengung des Scheuerns, des Waschens und des Aushangens. Auch der Feilbraten ist eingetauscht und alles für die Küche vorbereitet — nun kann die Hausfrau ihr Werk anschauen, und siehe da, es ist sehr gut. Ja, wie draußen in der Natur trotz des noch kalten Windes alles dem Auferstehen entgegengeht, so erhebt sich auch in der Familie zu Ostern vieles, was bisher ein staubbedecktes Dasein führte. Ostern ist das Fest der Reinigung vom Winterstaub. Ostern ist stets ein wichtiger Termin. Und wer das ganz äußerlich nur betrachten will, der wird den Beweis dafür schon darin finden, daß an dem Ostertagen auf den Straßen fast jedermann in Schwarz zu sehen ist, in der Farbe, die bei uns das Abzeichen besonderer Feiertagsfeier ist.

! Camen. (Knappschätzliches.) Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Vergütungen, Witwen- und Kinderrenten für den Monat April 1904 sind:

April 6.	2 1/2 nachm.	b. Wirt Westermann	
Camen	6.	2 1/2 nachm.	b. Wirt Siebig
Cornel	11.	1 1/2 nachm.	b. Wirt Eimenbücker

! Dortmund, 29. März. Das Defizit des Haushaltes beträgt 4 769 430 Mk., welches gedeckt werden soll durch 200 Proz. Betriebssteuern, 225 Proz. Grund- und Gebäudesteuern, 220 Proz. Gewerbesteuern und 195 Proz. Einkommensteuern.

! Hagen, 30. März. Ein Zusammenstoß zwischen einer Kette junger Burschen und einem Polizeiposten fand am Spätabend, gegen 11 Uhr, an der Ecke der Voelker- und Allee-straße statt. Da die Burschen lärmten, ver- wies sie der patrouillierende Polizeibeamte zu Ruhe. Mit spöttischen und kränkelnden Worten machte sich besonders der schon mehrfach vor- bestrafte, 19-jährige Arbeiter B. Sp. bemerk- bar. Der Beamte forderte ihn zur Namens- nennung auf, mußte jedoch von der gleichzei- tig beabsichtigten Entfernung Abstand nehmen, da Sp. in diesem Moment mit einem Gegen- stand (Messer oder Feile) in der Faust, ge- folgt von der übrigen Kette, auf ihn ein- drang. Da dem in Notwehr befindlichen Be- amten keine Zeit mehr zum Gebrauch seines Säbels blieb, gab er aus dem Dienstrevolver einen Schreckschuß ab, ohne damit die erhoffte Wirkung zu erzielen, denn Sp. ließ ihn vor die Brust und bedrohte ihn mit dem Messer. Als der Beamte darauf energisch gegen den Mowdy vorging entfloß dieser und als er auf mehrmaligen Schuß des ihn verfolgenden Be- amten nicht stillstand, sah sich dieser zur Ab- gabe eines scharfen Schusses gezwungen, der den Führenden zu Boden streckte. Vor dem nun erfolgenden Angriff der Begleiter des Sp. mußte der Beamte sich auf die Wade zurück- ziehen und dort Hilfe requirieren, worauf dann verschiedene Verhaftungen erfolgten. Sp. ist am Beckenknochen und in der Bauchhöhle (Darm- zerreißen) schwer verletzt, sodas an seinem Auf- kommen gezweifelt wird. Gegen den Beamten, mit dem er bereits früher einmal Konfrontation hatte, wobei er ihm eine schwere Wunde im Gesicht beibrachte, soll Sp. vor dem letzten Zusam- menstoß Drohungen ausgesprochen haben, die auf die Absicht, einen Konflikt gewaltsam herbei- zuführen, schließen lassen.

! Bochum, 30. März. (Lehrerbeleidigung.) In der jüngst von den Abiturienten des Gymnasiums bei Gelegenheit eines Kommerces verteilten „Bierzeitung“ sind erhebliche Be- leidigungen gegen einige Lehrer enthalten. Die Ermittlungen nach den Urhebern der betr. Verse sind eingeleitet. Die übliche Abschlus- sfeier ist abgesetzt worden.

! Siegen, 29. März. Einen Akt der Selbst- hülfe hat die hiesige Vereinigung der Postre- ter und Dekorateur gegen zwei unantere Kon- kurrenten ausgeübt. Letztere boten Polstermöbel zu äußerst niedrigen Preisen an, weshalb man eine Zwischenperson damit beauftragte, bei je- dem der Konkurrenten einen Divan zu kaufen. Die so erstandenen Möbelstücke wurden ihres Ueberzuges entkleidet und es stellte sich her- aus, daß anstatt des zur Polsterung verwandten prima Materials, wie es in den Anündigun- gen hieß, Lumpen, Papier, Holzspäne und zu- sammengelegter Werstattschutt benutzt worden war. In großen Anzeigen wurde das Pub- likum eingeladen, die beiden ihres Glanzes be- raubten Möbel zu besichtigen, die in einem leicht zugänglichen Lokale Aufstellung gefunden haben. Täglich nahmen denn auch Hunderte von Neugierigen die Divans in Augenschein.

! Rheine i. W., 30. März. (Blutvergiftung.) Ein Maurer aus Sendenhorst hatte sich bei der Arbeit eine ganz geringfügige Verletzung an einer Hand zugezogen, der er keine Be- achtung schenkte. Bald aber entstand durch Ver- unreinigung eine Blutvergiftung, die sich über den ganzen Körper ausbreitete, so daß bereits mehrere operative Eingriffe nötig waren. Trotz- dem ist es noch immer fraglich, den Mann am Leben zu erhalten.

! Rheda, 30. März. (Reicher Kinder- legen.) Anfang dieser Woche wurden den Ehe- leuten Schneidermeister Herrhaus hier Drillinge (2 Knaben 1 Mädchen) geboren. Die Kin- der sind gesund und munter. Vor zwei Jahren wurden den Leuten Zwillinge geboren.

! Essen, 30. März. (3 Vergleute ver- schüttet.) Auf Besse Karolus Magnus bei Berge- Vorbeck wurden drei Vergleute durch Ge- steinsmassen verschüttet. Einer war sofort tot. Die beiden andern wurden schwer ver- letzt.

! Elberfeld, 29. März. (Zur Arbeiter- bewegung.) Der Verband christlicher Ma- ler- und Anstreichergehülfen beschloß, in Gemeinschaft mit der freien (sozialdemokra- tischen) Organisation in eine Lohnbewegung ein- zutreten. Diese Gehülfen erstreben einen Stun- denlohn von mindestens 45 Pfg. und einen zehnstündigen Arbeitstag.

! Elberfeld, 29. März. Eine Protest- versammlung der sämtlichen Krankenkassenmit- glieder Elberfelds, einberufen von dem Ver- band der Krankenkassen (der 11 Kassen mit über 30 000 Mitglieder zählt), beschloß sich Sonnt- ag vormittag mit der von der Stadtverwal- tung beabsichtigten Erhöhung der Pflege- sätze der städtischen Krankenanstalten für die 3. Klasse von 1,50 Mk. auf 2 Mk. Die gesamten Kassen sind nicht in der Lage, eine solche Be- lastung tragen zu können, ohne die Leistungen gegenüber den erkrankten Mitglieder erheblich herabzusetzen, oder aber die ohnehin schon hohen Beiträge noch bedeutend zu erhöhen. Die Reservefonds der einzelnen Kassen sind noch nicht einmal in der geforderten Höhe vor- handen. Die letzten Jahre haben infolge des schlechten Geschäftsganges den Kassen ganz erhebliche Defizits gebracht. Trotz dieser wenig ermutigenden Abschlüsse haben die Kassenvor- stände die Familienunterstützung der Mitglieder in Form von Sterbegeldern für Ehefrauen und Kinder, welche in den früheren günstigen Jah- ren eingeführt worden war, bestehen lassen, wo- durch in erster Linie die städt. Armenverwal- tung entlastet wurde. Nach angestellten Be- rechnungen nun würde die Erhöhung der Pflege- sätze in den städt. wie auch in den anderen hiesigen Krankenanstalten für die Krankenkasse eine Mehrausgabe von 50–60 000 Mk. her- rufen. Eine Beitragserhöhung, welche gleichzei- tig stattfinden müßte, würde eine Schädigung der Arbeitnehmer wie Arbeitgeber im Gefolge haben und bei dem jetzigen Geschäftsgang eine große Mißstimmung hervorrufen, da die In- dustrie ohnehin schwer belastet ist. Die Kassen würden ferner gezwungen sein, die Rekonvales- zentenpflege und die Ueberleitung von Kran- ken an die Krankenhäuser bedeutend einzuschrän- ken. Durch die seit dem 1. Januar d. Js. einge- führte neue Krankenkassengesetzgebung, welche be- deutende Mehrausgaben durch die Verlängerung der Unterstützungsdauer von 13 auf 26 Wochen sowie erweiterte Wöchnerinnen-Unterstützung- dauer von 4 auf 6 Wochen mit sich bringt, haben die Kassen eine Erhöhung der Beiträge eintreten lassen müssen. Ferner haben die hiesi- gen Kassen durch die eingeführte freie Verzehrahl das Verzehrbudget um 10 Proz. erhöhen müssen, ohne im voraus berechnen zu können, wieviel Mehrausgaben für Medikamente u. dgl. Einrichtung kosten wird. Unter solchen Umständen sind die Krankenkassen an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, es ist ihnen daher nicht möglich, die erhöhten Pflegesätze zu tragen. Die Kassen erkennen eine bestehende Notlage der hiesigen Anstalten an und haben, um auch ihrerseits ein Entgegenkommen zu gei-

gen, einen Ausschlag von 25 Pfg. bewilligt, doch hält sie die geplante Erhöhung für zu hoch. Die Versammlung beschloß, eine Protesteinstellung in vorliegendem Sinne an das Stadtverord- netenkollegium und die Kuratorien der einzelnen Anstalten einzubringen.

! Langerfeld, 29. März. Was die Dreh- orgel einbringt, wurde hier durch einen Fall illustriert. Bei einem über 50 Jahre alten Manne aus der Rheinpfalz, der wegen Straßen- polizei-Uebertretung listiert wurde, wurde ein Barbeitrag von 370 Mk. festgestellt. Diese Sum- me will der Mann mit seinem Sohn inner- halb 7 Wochen durch Orgelspielen verdient ha- ben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Fast- nachstage in Köln allein pro Tag 40 Mk. eingebracht haben sollen.

! Varmen, 30. März. (Traurige Fami- liensünde.) In seiner Wohnung tot aufge- funden wurde laut Varmer Zeitung, der 53 Jahre alte Fabrikarbeiter Friedrich Peter R. Nach Angaben der Ehefrau, die total betrun- ken war, habe sie ihren Mann am Fensterkreuz erhängt aufgefunden und habe ihn sofort ab- geschneitten. Tatsächlich ist an dem Leichnam eine Strangulationsmarke vorhanden, sodas der Tod durch Erhängen wahrscheinlich ist. Diese Ansicht teilte auch der die Leiche besichtigende Arzt.

! Varmen, 30. März. (Verschiedenes.) Von einem Fieberwagen überfahren und getö- tet wurde in der Heddinghauserstraße das drei Jahre alte Kind des Baumunternehmers Ewald Sohn. — Aus einem Fenster des dritten Stockwerks stürzte hier der zweijährige Knabe Hermann Reuter. Er erlitt so schwere Verlethun- gen, daß er starb.

! Köln, 30. März. (Verschiedenes.) In einem hiesigen Gasthofe wurde ein Gast er- hängt aufgefunden. Der Lebensmilde, ein Kauf- mann aus Neuf, hatte sich an einem Bett- pfeiler erhängt. Die Leiche wurde nach Me- lalen gebracht. — Sonntag nachmittag fuhr ein 17-jähriger Ausländer eines Geschäftes in der Breiten Straße mit seinem Fahrrad an Unter- Sachsenhausen gegen einen Straßenbahnwagen, fiel dabei mit dem Kopf gegen den Wagen und erlitt einen Schädelbruch.

! Trier, 30. März. (Blutvergiftung.) Einem jungen Manne von hier mußte wegen Blutvergiftung ein Arm abgenommen werden. Er hatte sich mit einem rostigen Gegenstande eine Riswunde am Finger beigebracht, die er anfänglich nicht beachtete.

Marquis Ito und die Geisha.

Von dem gegenwärtig vielgenannten japa- nischen Staatsmann Marquis Ito erzählt der Pariser „Eclair“ folgende romantische Ge- schichte:

Im Jahre 1864 war Ito Samurai oder Vasall des Daimio (Lehnsherr) von Nagato, der mit Europäern im Kampfe lag. Ito's Freund war Inuie, gleichfalls ein Lehnsmann des Daimio. Die beiden erklärten ihrem Herrn, daß es unklug wäre, die Europäer zu reizen, ohne die Gewissheit zu haben, daß man sie schlagen könne; man müsse zuerst das Geheimnis ihrer Stärke zu ergründen suchen. Sie wollten da- her europäische Kleider anziehen — was da- mals in Japan noch als eine Verleumdung galt — nach dem Abendlande wandern, dort das po- litische und militärische Leben erforschen und das geheime Triebwerk der mächtigen Organi- sation der Europäer zu studieren. Ihre Vor- schläge blieben unbeachtet. Der Daimio stürzte sich ohne jede Ueberlegung in den Kampf und wurde schließlich geschlagen. Das Tollste war, daß man für diese Niederlage Ito und Inuie verantwortlich machte und sie als Sündenböcke opfern wollte. Der Böbel stürzte sich, wie eine hungrige Meute, auf sie, erreichte aber nur Inuie, der in der grausamen Weise mit dem Säbel bearbeitet wurde. Ito wurde durch die Liebe gerettet. Ein weitausgehender Staatsmann ist sozusagen auch nur ein Mensch, und man konnte es dem genialen Sa- murai nicht verdenken, daß er sich seine Musse- stunden durch häßliche Mädchen verkürzen ließ. Er verbrachte seine Nächte gewöhnlich in dem mit Blumen geschmückten, duftigen Heim ei- ner Geisha, das er erst bei Tagesanbruch zu verlassen pflegte. Als der Straßenaufbruch ausbrach, war der Samurai „zufällig“ wie- der bei der Geisha. Ein treuer Freund eilte zu ihm und sprach: „Eine Aufrührerbande naht; man will Deinen Tod. Wenn man Dich hier überrascht, ist Dein Leben keinen Pfennig wert. Du mußt fliehen. Aber wie? Das Haus ist bereits von allen Seiten umzingelt.“ Die Geisha liebte Ito; ohne zu zögern, setzte sie ihr eigenes Leben aufs Spiel. In den japani- schen Zimmern besteht der Fußboden aus „ta- mami“, das sind übereinandergelegte Car- res aus Stroh oder Rohr, die durch Holz- reifen festgehalten werden und mit Matten be- deckt sind. Die Geisha entfernte eines dieser Reiser, die, wie unsere Fußböden, auf kleinen Balken ruhen. Zwischen zwei Balken mußte sich ihr Liebhaber verstecken; dann brachte sie die Füllung wieder an Ort und Stelle, begann sich zu entkleiden und schloß sich an, gerade über dem Versteck ein Bad zu nehmen. Die Bande kam. Selbst die wildesten Aufrührer machten staunend Halt vor dem nackten, hübs- chen Mädchen, das sein langes Haar kämmt und mehr überrascht als entsetzt aufblickte. „Wo

ist Ito?“ „Er ist schon fort!“ „Schon lange?“ „Schon sehr lange!“ Die Argwöhnischen be- gannen zu suchen, aber der Anblick des Zim- mers, das keinen besonderen Ausgang und kaum Möbel hatte, beruhigte sie. Ruhig und lächelnd vollendete die Geisha ihre Toilette. Die ge- fährliche Bande entfernte sich. Jetzt erst kam der Geisha die überstandene Gefahr zum Be- wußtsein, und ohnmächtig sank sie in die Ar- me des Geliebten. Das häßliche Geschöpf hatte, ohne es zu ahnen, dem Vaterlande einen gro- ßen Dienst geleistet. Ito schlich sich vorsichtig aus dem Hause und fand seinen arg zerfetzten, aber noch am Leben befindlichen Freund Inuie. Inuie's Wunden heilten, aber nicht vollständig; sein ganzes Leben lang öffneten sich jeden Som- mer die Schnittwunden am Hinterkopf und ver- ursachten ihm die gräßlichsten Schmerzen.

Ito floh aus dem Lande und nahm als chinesischer Kuli Dienst auf einem englischen Schiffe. Dort lernte er, heimlich beobachtend, den Zauber kennen, der die weißen Teufel so stark machte. Er hatte bald herausbekommen, worin die abendländische Macht bestand. Er ging überall hin und sah alles, indem er in den verschiedenartigsten Verkleidungen die niedrigsten Dienste verrichtete. Er wußte Schuhe und re- nigte die Aborte; er war der niedrige Diener, dem kein Mensch mißtraut. Seine klugen Au- gen erpähnten, sein feines Ohr hörte alles. Als er nach Japan zurückkehrte, war der Frem- denhaß heftiger entbrannt als je zuvor; aber es war ein furchtbarer, ein aus Leid und Bewun- derung zusammengesetzter Haß. Den Europäern gleich werden, um sie zu besiegen: das war der Plan, den Ito schon dem Daimio von Nagato vorgelegt hatte. Der durch den Staatsstreich all- mächtig gewordene Mikado wußte diesen Plan mehr zu würdigen als einst der Daimo. ...

Furchtbare Leiden auf hoher See.

Eine schreckliche Zeit der Not mitten auf dem Ozean haben die Ueberlebenden der ameri- tanischen Bark „Mary a Troop“ zu überleben gehabt, die soeben in Southampton anlanden. Das Schiff war in dem nördlichen Atlantischen Ozean, 50 Tage von Pensacola entfernt, nach Rio de Janeiro mit einer Ladung von Bau- holz unterwegs, als es einen schweren Sturm antraf. Die Boote wurden weggeschwemmt, der Hauptmast und die Besanmasten gerbrochen hart am Deck, die Reeling wurden weggerissen. Dar- auf füllte sich das unglückliche Schiff mit Was- ser. 26 Tage lang überspülten schreckliche Stür- zen das Fahrzeug von einem Ende zum an- deren. Der Schiffszimmermann wurde über Bord gefegt. Als 19 Tage verfloßen waren, waren die Leiden der Schiffbrüchigen unerträglich geworden. Während dieser Zeit waren alle Vor- räte, bestehend aus einem Saß Mehl, einigen Dutzend Dosen mit kondensierter Milch und einer Büchse Aprikosen, aufgezehrt, und alles Wasser ausgetrunken. Die Lage einer jungen Dame, der Nichte des Kapitäns, war besonders traurig; außer daß sie Hunger, Durst und Wetterumtoben ertragen mußte, hatte sie alle ihre warme Klei- dung eingebüßt und mußte sich aus Säcken Kleidungsstücke improvisieren. Man laute Blei, um den Durst erträglich zu machen, und nagte Holz an, um den Hunger zu stillen. Der Sturm war so heftig, daß die Menschen sich mit Seilen am Deck festbinden mußten, um nicht über Bord gespült zu werden. Die Pumpen wurden trotz der entsetzlichen Erschöpfung ständig in Bewe- gung gehalten. Als die Lage der Schiffbrüchi- gen, die fast zu Skeletten abgezehrt und von allen Entbehrungen halb verrückt waren, hoff- nungslos erschien, wurde endlich der Dampfer „Cairnista“ von Newcastle gesichtet, und obgleich ein schwerer Seegang das Rettungsversuch höchst gefährlich machte, rettete Kapitän John Wand glücklich alle Insassen der Bark. Das Schiff befand sich damals einige 200 Meilen nördlich von Bermuda. Nach dem Bericht des Besitzers der „Cairnista“ war das Deck der „Mary a Troop“ mittschiffs unter Wasser, und die Be- mannung kauerte in der Achterhütte zusammen- gedrängt und hatte kaum noch Kraft, mit den Armen zu winken. Die Mannschaft des an- deren Schiffes versuchte, das Wrack in Brand zu setzen; es war aber so mit Wasser getränkt, daß es nicht möglich erschien, es zu verbren- nen.

Humoristisches.

Sund und Hummer. Ein Arbeiter geht mit seinem Pudel über einen Fischmarkt. Als der Hund an einen Korb mit Hummern kommt, beißt sich plötzlich ein Hummer im Schwanz des Pudels fest, und dieser, vom Schmerz ge- trieben, jagt eiligst davon. Die Fischfrau ruft dem Arbeiter zu:

„Dein, flaut doch dienen Hund.“

„Ach wat,“ sagt dieser, „flaut du doch dienen Hummer.“

Die Laterne. Am Bahnübergang einer klei- nen Station stehen am Sonntagabend zwei bie- dere Dorfbewohner und betrachten mit weh- mütigen Blicken eine der dort aufgestellten Pe- troleumlaternen, die dem Erbschölen nahe ist. „Du,“ meint der eine, auf das glimmende Lämpchen deutend, „weest du noch, warum die Laterne da nich mehr brennen wil?“ — „Neel!“ sagt der andere, und blickt jenem fragend an. „Nu,“ sagt der, „heute ist doch Sonntag, da hat se ihren Ausgehtag!“

Geheimnisse einer italienischen Villa.

Vor dem Schwurgericht von Lucera hat der Prozeß gegen die drei Mädchen Caterina, Ester, Renée de Francesco begonnen, die des Vatersmordes überführt sind. Der Vater, ein alter Lebemann, hatte nach dem Tode der Mutter seine Mätresse Marianna Romano in seine Villa bei Bari genommen, und die Töchter waren der Willkür und Bevormundung dieser Person unterstellt. Das gespannte Verhältnis zwischen Töchtern und Vater nahm noch zu, als die älteste, Caterina, sich gegen des Vaters Willen mit einem jungen Landwirt verlobte. Was in der einsamen Villa alles vorging, ist unbekannt; kurz, als eines Tages die Romano auf einen Tag in die Stadt ging, geschah das Unerhörte. Während der Vater seinen Nachmittagschlaf hielt, schlich Caterina an das Sofa und gab auf den Schlummernden einige Revolvergeschosse ab, die ihn sofort töteten. Dann trugen die drei Schwestern den Leichnam des Vaters in einen Schrank, wo sie ihn verbargen, und flohen nach Bari zu einer Tante.

Die heimtückende Mätresse entdeckte das Verbrechen, und die drei Mädchen, die im Hause der Tante festgenommen wurden, gestanden die Tat ohne jedes Zögern.

Caterina, die älteste, ist eine bestechende junge Schönheit. Ihre Aussagen — die durch aus den Eindruck tragischer Wahrheit machen — lauten für den Toten vernichtend. Der einst reichbegüterte de Francesco hatte zuerst Haus und Hof, brachte aber ohne Rücksicht auf Frau und Kinder alles in lieberlicher Gesellschaft durch und mußte schließlich mit den Seinen nach einer kleinen Villa vor der Stadt übersiedeln. Mutter und Töchter wurden fortwährend grausam mißhandelt, bis die Mutter vor Gram starb. Dann nahm der Vater seine Geliebte, eine Lebemannin, die bereits ein Kind von ihm hatte, zu sich, und das Haus ward den unglücklichen Wesen, die nicht einmal genug Nahrung erhielten, vollends zur Hölle. Mit Tränen gekand Caterina schließlich, daß der Vater sie unter Todesdrohungen und Schlägen vergewaltigt. An dem verhängnisvollen Tage — wo des Vaters Mätresse nach der Stadt gegangen — wollte der Glende das Verbrechen wiederholen, aber außer sich vor Verzweiflung, griff das gequälte Mädchen zur Waffe und tötete das Schenkel, das sein Vater war. Allgemeine Bewegung bemächtigte sich des Publikums wie des Gerichtshofes bei dieser Schilderung. — Ester sagte in demselben Sinne aus, Renée aber — die geisteschwach ist — fiel in epistimische Krämpfe und wußte sich auf nichts mehr zu erinnern. Auch die Aussagen des Bürgermeisters und anderer Augenzeugen stimmten überein, daß in der Villa de Francesco unerhörte Zustände herrschten, und die Töchter unter dem gänzlich verkommenen Vater schwer zu leiden hatten.

Natürlich ruft dieser Prozeß in ganz Italien das denkbar größte Interesse hervor, und man erwartet das Urteil mit begreiflicher Spannung.

Vermischtes.

— Ein Großfeuer brach in den Packräumen der wellbekannten Firma J. E. Schmidt (Blumen Schmidt) im Kampferfeld bei Erfurt aus. Bald standen sämtliche Gebäude in hellen Flammen. Das Feuer fand in den reichen Strohvorräten immer neue Nahrung. Die Feuerwehr war dem verderbenden Element gegenüber vollkommen machtlos. Sie vermochte nur mit der äußersten Anstrengung die angrenzenden Gebäude und die Gewächshäuser zu retten. Die zum Versand fertigen Güter konnten geborgen werden. Der Schaden ist enorm, jedoch durch Versicherung gedeckt. Erst gegen Morgen war man Herr des Feuers. Es wird Brandstiftung vermutet, da die Flammen an verschiedenen Stellen zugleich ausbrachen.

— Der Graf auf der Walze. In der Nähe von München sind zwei total verwahrloste Stromer aufgefunden worden. Der ältere davon, der oft mit Haft und Gefängnisstrafen belegt wurde, gab bei seiner Verhaftung einen bürgerlichen Namen an, welcher dem einer hohen preussischen Adelsfamilie gleichlautete. Die näheren Recherchen nach dem Vorleben des alten Baganten ergaben nun, daß man es tatsächlich mit einem altadeligen Reichsgrafen zu tun hat, der aber jedenfalls aus Rücksicht auf seine hohen Verwandten den Behörden gegenüber und auf der Walze seinen wahren Namen nicht geführt hat.

— Mord und Selbstmord. Wie aus München geschrieben wird, wurden in einem Seitenbach der Isar die Leichen zweier Mädchen aufgefunden. Sie sind nimmehr als die Töchter eines Maurers rekonstruiert worden und dürften unzweifelhaft von ihrer eigenen Mutter ins Wasser geworfen worden sein. Am 20. März nachts haben Leute gesehen, daß eine Frau ein Kind ins Wasser warf und dann selbst in den Bach sprang. Die Leiche der Mutter ist noch nicht gefunden. Man hatte ihr unlängst wegen des Verdachts der Entwendung verschiedener Wertgegenstände Vorhaltungen gemacht.

— Ein schrecklicher Raubmord wurde am hellen Tage im Dorfe Polychen bei Altlandsberg verübt. Der zwölfjährige Sohn der Schellischen Eheleute trug Butter und Eier zu Bekannten nach Lippe. Auf seinem Heimwege wurde er vom 16-jährigen Knecht des Nachbarn

Seuff, namens Fabienne, im Walde überfallen. Der Knecht packte ihn an der Gurgel, warf ihn zu Boden, band ihm Füße und Hände, befestigte ihn an einem Baum und untersuchte seine Taschen. Da er aber nur das Messer des Kleinen fand, so schmeißte er ihm damit in die Gurgel, band ihm vom Baume los und ließ davon. An Händen und Füßen gebunden, humpelte der Kleine weiter, brach aber bald zusammen. In dieser Stellung fand ihn der Dienstherr des Knechts, der den Knaben seiner Fesseln entledigte. Der Knecht wurde bei seinen Eltern verhaftet. Der schwerverletzte Knabe befindet sich im Krankenhaus.

— Um 80000 Mark bestohlen und hinterher wegen Steuerhinterziehung bestraft wurde der Holzhändler Julius Sechting in Neu-Ruppin. Er machte am 27. April vorigen Jahres bei der Polizeibehörde die Anzeige, daß ihm am Tage zuvor eine Summe von etwa 80000 Mark in Effekten gestohlen worden sei, und übergab der Polizei ein Verzeichnis der gestohlenen Wertpapiere. Dieses Verzeichnis wurde, nachdem Sechting auf die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt hatte, durch die Staatsanwaltschaft in Neu-Ruppin veröffentlicht. Alle Nachforschungen zur Ermittlung der Diebe blieben jedoch erfolglos. Dessen ungeachtet erwies sich die Steuerbehörde. Sie hatte auf Grund des von Sechting aufgestellten Verzeichnisses bald herausgefunden, daß dieser in den Jahren 1899 bis 1903 in den von ihm aufgestellten Deklarationen wissentlich falsche Angaben über sein Einkommen gemacht habe. Auf diese Weise habe er 80820 Mk. absichtlich verschwiegen. In dem gestrigen Vor der Strafammer anberaumten Termine hatte sich Sechting dieserhalb wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Nach der angestellten Berechnung beträgt die Hinterziehung bei der Einkommensteuer 2528 Mark. Die Staatsanwaltschaft beantragte danach eine Gesamtstrafe von 5164 Mark und zwar von 316 Mark hinterzogener Einkommensteuer zum achtfachen Betrage und von 131,80 Mark Ergänzungsteuer zum zwanzigfachen Betrage, im Unvermögensfalle 3 Monate Haft. Der Gerichtshof erkennt bei der Einkommensteuer nach dem beantragten Betrage, zusammen auf 4509 Mark oder 3 Monate Haft.

— Eine romantische Geschichte. Auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin will der Krankenpfleger Gustav Franke aus Leipzig durch Betäubungsmittel wehrlos gemacht und dann geraubt worden sein. Franke, der mit einer jungen Dame in Berlin verlobt ist, wollte am Donnerstag hierher reisen, um sich am Sonnabend trauen zu lassen. Statt seiner kam jedoch am Donnerstag nur ein Telegramm an, daß er erst am Freitag eintreffen werde. Erst am Montag früh jedoch langte der Krankenpfleger bei den Verwandten seiner Braut, die sich schon in großer Aufregung befanden, total erschöpft und mit geschwollenen Beinen an. Franke behauptet, in dem Wagenabteil des Zuges von Leipzig nach Berlin, in dem sich außer ihm noch drei Fahrgäste befanden, eingeschläfert worden zu sein. Als er in Bitterfeld wieder aufwachte, seien seine Ersparnisse in der Höhe von 230000 Mk., sowie seine Uhr, sein Bille und seine sämtlichen Papiere verschwunden gewesen. Er habe dann erst nach Wittenberg gehen und sich dort von einem Bekannten das Reisegeld borgen müssen, um nach Berlin fahren zu können. Die Polizei steht den Angaben Frankes, die etwas allzu romantisch klingen, sehr unglaublich gegenüber.

— Mit Chankali vergiftet hat sich Dienst nach in Berlin der 19 Jahre alte Zahntechniker Edmund Spanier, der bei dem Inhaber eines Zahnteilers in der Friedrichstraße in Stellung stand. Die vierjährige Lehrzeit Sp.'s, der aus Utrecht stammt, wäre am 1. Oktober d. Js. beendet gewesen. Seit dem Bekanntwerden des Familiendramas besetzte in der Wilhelmstraße der junge Mensch in einer heroischen Aufregung, wie man sie vorher nie an ihm beobachtet hatte, obwohl ihm immer ein Hang zum Absondlichen und Phantastischen eigen war. Dienstag früh wurde er, als er geweckt werden sollte, in seinem Bette tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte sich Sp. unter Fälschung des Namens seines Prinzipals aus der Apotheke Chankali besorgt und das Gift genommen.

— Tod eines Stierkämpfers. Ein berühmter spanischer Matador, Antonio Fernandez, wurde in Ciudad Juarez, Opfer seines Berufs. Die Nachricht, daß der berühmte Stierkämpfer auftreten werde, hatte eine gewaltige, zum größten Teil aus Mexikanern bestehende Volksmenge angelockt, zu der sich aber auch etwa 1000 Amerikaner gesellten, um dem schrecklichen Schauspiel beizuwohnen. Nachdem zunächst einige weniger bekannte Stierkämpfer minderwertige Tiere in roher Weise abgeschlachtet hatten, stellte sich unter lebhaftem Beifall Antonio Fernandez einem jungen Stiere entgegen, den man dadurch wütend gemacht hatte, daß man ihm Stachelholz in den Leib bohrte. Der Stierkämpfer entkam mit großer Gewandtheit immer in dem letzten Augenblick den wütenden Angriffen des Tieres. Dieses wendete sich aber plötzlich ab und gegen einen Toreador, der verloren gewesen wäre, wenn nicht Fernandez mit großer Gewandtheit die Aufmerksamkeit des Stieres wieder auf sich gelenkt hätte. Die Zuschauer jubelten, aber noch war der Jubel nicht verklungen, als der Kämpfer ausglitt. Im nächsten Augenblick lag der wütende Stier dem gefallenem Gegner die Eingeweide aus dem Leibe, wie die verblüfften Körper dann auf seine

Hörner und trug ihn so vor den Augen der entsetzten Zuschauer in der Arena umher.

— Die frühere Kronprinzessin Luise wird sich, wie man den „Leipz. N. N.“ schreibt, in nächster Zeit von Ventnor auf Wight nach dem Schloß des Herzogs von Parma bei Rorschach in der Schweiz begeben. Das neben dem Schloß gelegene Landhaus, welches der Herzog seiner Nichte zur Verfügung gestellt hat, wird die Prinzessin Luise beziehen. Ihre Eltern sorgen für die Einrichtung und haben für dort der Prinzessin eine Hofdame engagiert. Die Prinzessin wird während des ganzen Sommers auf der Besitzung ihres Onkels weilen, während ihre Eltern demnach nach dem von Rorschach nicht zu weit gelegenen Lindau überfiedeln werden. Der Zeitpunkt der Abreise von Ventnor ist noch nicht endgültig festgesetzt.

— Selbstmord eines Bataillons-Kommandeurs. Major A. Bonnet, Kommandeur des 2. Bataillons des 3. Infanterieregiments, hat sich unlängst vor seiner Familiengrabstätte auf dem protestantischen Friedhofe in Augsburg erschossen. Der „Post“ wird darüber berichtet: Bonnet tat vormittags noch Dienst und hatte für nachmittags 4.30 Uhr eine Bataillons-Besichtigung in unmittelbarer Nähe des genannten Friedhofes angelegt. Das Bataillon war bereits aufgestellt, als sich der Kommandeur bei seinen Offizieren, auf einige Minuten entschuldigte. Bonnet betrat nun den Friedhof, wo gerade eine Beerdigung stattfand. Als der Pfarrer die Schlussworte sprach: „Ich übergebe dich der kühlen Erde!“ schoß sich Bonnet eine Kugel in die Brust. Das Motiv zu der unglücklichen Tat kann nur in einem Anfälle plötzlich eingetretener Geistesstörung zu suchen sein; der Unglückliche zeigte in der letzten Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen und hatte ersichtlich unter einer starken Gemütsdepression zu leiden. Major Bonnet, der im 48. Lebensjahre stand, entstammte einer Augsburger Bankiersfamilie, er befand sich in den glänzendsten pecuniären Verhältnissen und war verheiratet, doch blieb die Ehe kinderlos. Die Leiche wurde von den Militärbehörden beschnitten.

— Die Zahl der deutschen Auswanderer bezifferte sich im Jahre 1903 auf 36310 Personen. Nach einem mehrjährigen Rückgang ist die Auswanderung seit 1901 wieder in Zunahme begriffen. Sie betrug 1901 22073, 1902 auf 32098 und 1903 auf 36310 Personen. Der Hauptstrom der Auswanderung war wie in den vorhergehenden Jahren nach den Vereinigten Staaten gerichtet. Dorthin sind nicht weniger als 33649 Personen ausgewandert.

— Auf den Dofoten wütete 5 Tage lang ein überaus heftiger Sturm, der große Verheerungen verursachte. Zahlreiche Boote sind verloren oder beschädigt. Mehrere Menschen haben das Leben eingebüßt.

Bei Dognes ist bei dem Sturm ein Boot untergegangen. Die aus 5 Mann bestehende Besatzung ertrank. Ein Haus, worin sich 3 Personen befanden, wurde ins Meer geschleudert. Die Insassen ertranken. Durch Schneesturm wurde ein Haus, in welchem sich mehrere Kinder befanden, zertrümmert. Ein Kind wurde getötet, die anderen kamen mit dem Leben davon.

— 187 Löwen und 988 Leoparden wurden im letzten Berichtsjahre in Deutsch-Ostafrika geschossen. Den Löwen fielen über 50 Menschen zum Opfer.

— Durch Adler getötet. Auf entsetzliche Weise verunglückte jüngst ein Bergfahrer aus Brooklyn, Frank Conroy, der mit seinem Freunde Barlow eine Gebirgspartie ausführte. Dieser erzählte: „Wir marschierten mit unserem Esel, der unser Gepäck trug, am Rande der Felsenkette dahin, die das eine Ufer des Nine Mile Creek umsäumt. Plötzlich stürzte der Esel und rief Conroy im Falle mit sich. Ich beugte mich über den Abgrund, um mich zu überzeugen, was geschehen und ob noch Rettung möglich sei, und sah, daß Conroy auf eine Felsplatte gefallen war, die etwa 100 Meter unter dem von uns benutzten Fußsteige hervorragte. Es vergingen einige bange Minuten, bevor ich auf meine wiederholten Fragen Antwort erhielt. Endlich rief Conroy, daß er an den Hüften stark verletzt wäre und einen Arm gebrochen habe. Ich bat ihn, sich so lange zu gebulden, bis ich ihm Rettung bringen könnte. Jedoch in dem Augenblick, wo ich mich aufmachen wollte, um Hilfe zu holen, durchglitt ein Schrei die Luft. Ein ebenso außerordentliches wie schreckliches Schauspiel bot sich meinen Blicken dar. Zwei große Adler, deren Horst sich in der Nähe der Felsenkette befand, auf die Conroy gefallen war, stürzten sich auf meinen Freund und griffen ihn mit Schnäbeln und Klügeln an. Conroy suchte sich mit seinem Messer und dem einen Arm zu verteidigen, so gut er konnte, doch bald erlahmten seine Kräfte. Dazu kam noch, daß einige Schnabelstöße der Adler ihn in die Augengegend trafen. Ein Fehltritt und er stürzte in die Tiefe.“

— Ein mehrfacher Raubmord wurde gegen Winternacht in dem Wiener Vorortbezirk Ottakring ausgeübt. Der 17-jährige Metzgergehilfe Ebner schlich sich in die Wohnung seines Dienstherrn, des Metzgers Svatoch, und ermordete ihn und seine Frau. Als die Dienstmagd Lärm machte, schlug Ebner sie mit einem Fleischhaken nieder und verletzte einen Lehrling tödlich, indem er ihm den Unterleib aufschlitzte. Als der Mörder durch das Fenster entkommen wollte, stellten sich ihm ein Radfahrer und noch

ein Mann, die eben vorbeikamen und ihn für einen Einbrecher hielten, entgegen. Ebner stieß sich darauf ein Messer in die Brust, scheint jedoch nur leicht verletzt zu sein.

— Die öffentliche Brüstierung eines Generals durch einen Rittmeister auf einer Straße Berlins bildete den Gegenstand einer Anklage wegen Beleidigung, die vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Angeklagt war der frühere Rittmeister Graf Karl von Robe aus Freiburg; er war beschuldigt, am 10. November vorigen Jahres den Generalmajor v. Roblinski wörtlich und tätlich beleidigt zu haben. Der Angeklagte war in den Jahren 1896 und 1897 Rittmeister unter dem Oberstleutnant v. Roblinski in Saarburg gewesen. Reibereien mit diesem veranlaßten den Angeklagten, vielfach auf seinen Vorgesetzten zu schimpfen; die Folge war, daß auch das Offizierskorps eine gewisse Kälte dem v. R. entgegenbrachte. Dem Oberstleutnant konnte diese Tatsache nicht lange verborgen bleiben, und so stellte er den Angeklagten dienstlich zur Rede, indem er ihm zum Vorwurf machte, daß er gegen ihn schimpfe und „beze“. Das erste gab der Angeklagte zu, das letztere bestritt er entschieden. Diese Unterredung war der Ausgangspunkt zu vielen folgenreichen Schritten des Angeklagten, der schließlich im Jahre 1900 vor ein Ehrengericht gestellt wurde. Er erhielt den Abschied und das Recht, Uniform zu tragen und den Rittmeisterstitel zu führen, wurde ihm abgesprochen. Nun setzte sich bei dem Angeklagten die Idee fest, daß der Spruch des Ehrengerichts eine Folge der Aussagen des damaligen Oberstleutnants von Roblinski gewesen sei. Er sann darauf, seine Angelegenheit vor einem bürgerlichen Gericht zum Austrag zu bringen. Als sich der Generalmajor v. R. nach Berlin begab, reiste er diesem nach. An der Ecke der Altonaer Straße und der Brückenallee trat er auf seinen ehemaligen Vorgesetzten zu, warf ihm seinen Handschuh nach dem Kopf und beleidigte ihn auch mit Worten. Der Angeklagte gab den Tatbestand unumwunden zu. Die Staatsanwaltschaft beantragte sechs Monate Gefängnis, da das beleidigende Vorgehen des Angeklagten geradezu ein systematisches gewesen sei. Das Gericht erkannte auf 1500 Mark Geldstrafe, event. 150 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof hielt dem früheren Rittmeister zugute, daß er nicht aus gemeiner Gefinnung, sondern aus vermeintlich gekränktem Ehr- und Rechtsgefühl gehandelt habe.

— Was alles auf den Berliner Straßen passiert. Am Donnerstag wurde der zweieinhalbjährige Sohn des Zigarenhändlers Sperling in der Diebstraße durch einen Bierwagen überfahren und am rechten Arme schwer verletzt. — Die 4-jährige Tochter des Metallbrechers Paul Vogel geriet an der Ecke der Rügen- und Ewinemünderstraße unter die Räder eines Geschäftswagens und wurde auf der Stelle getötet. — Die 5-jährige Tochter des Kutschers Georg Majak lief am gestrigen Nachmittag vor dem Hause Gütchensstraße 57 gegen einen Bierwagen, wurde überfahren und trug eine tiefe Wunde am Kopfe sowie innere Verletzungen davon. — Die 85 Jahre alte, erblindete Witwe Marie Arns, geb. Grabe, wurde in der Elisabethstraße durch einen Radfahrer zu Boden geworfen. Sie erlitt einen Schenkelhalsbruch und fand im Lazarus-Krankenhaus Aufnahme.

— Die Festlandmachung der Insel Nordfrank, des Ueberbleibels der reichen, fruchtbaren Landschaft Nordfriesland beginnt in diesem Jahre. Ein hoher Damm wird das Eiland mit der schleswigschen Küste verbinden. Somit sind günstige Ausichten vorhanden, daß das alte Nordfriesland wieder mit dem Mutterlande verbunden wird. Nach den Angaben schleswig-holsteinischer Chronisten hatte die untergegangene Landschaft eine Länge von 10 und eine Breite bis zu 8 deutschen Meilen und zählte um 1240 nicht weniger als 162 Kirchen. Große Fluten des 14., 15. und 16. Jahrhunderts zerstörten das fruchtbare Gebiet. Es bildete sich die anscheinliche Insel Nordfrank, die nach einer Feststellung im Anfang des Schreckensjahres 1634 1769 Feuerstellen und 8610 Bewohner zählte. Am Abend des 11. Oktober 1634 brach die entsetzlichste Sturmflut herein, die die deutsche Geschichte kennt. Durch 44 Deichbrüche drangen die Wogen der Nordsee ins Land. Auf Nordfrank und den kleinen umliegenden Eilanden büßten 6408 Menschen ihr Leben ein. 6 Kirchtürme, 30 Windmühlen, 1332 Häuser, 50000 Stück Vieh wurden weggeschwemmt. Die heute noch vorhandenen Reste, die drei Eilande Nordfrank, Nordstrandisch Moor und Pellworm, bilden den vierten Teil des alten Nordfrank. Der Kieler Professor August Niemann versicherte noch 1799, daß man damals bei starker Ebbe an den vorhandenen Gräben hin und wider die Abteufelung der ehemaligen Fester erkennen konnte. Die jetzigen Ueberbleibsel des alten Nordfrieslands haben eine Fläche von kaum 2 Quadratkilometern mit reichlich 4000 Bewohnern. Was in der Zeit der Hofenstürme getrennt wurde, wird unter den Hohenzollern wieder vereinigt werden.

Silb. Medaille
Wellausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter
an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
NICHOLS & Co. BERLIN SW. 19
Loipeigergasse 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik
in Osnabrück
7807